

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem **entsprechenden Postamt** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten** M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten** M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derg.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen** weiteste Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespalteten Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pf.; für das übrige Reich 25 Pf. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein **Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft** zu erteilen.

Berliner Brief.

Berlin, 10. Februar.

Also die Berliner Sozialdemokratie hat Protest eingelegt! Zwei Tage lang rief ein riesiger roter Zettel die Gefinnungstüchtigen zu 19 Volksversammlungen, und alle, alle kamen, und alle, alle stimmten für die gleiche Resolution, und alle, alle gingen befriedigt nach Hause, und keiner glaubt, daß nun etwa die Flotte von der Bildfläche verschwindet. Das haben die Herrn wohl selber nicht erwartet, daß ihr Protest auf irgend wen Eindruck machen könnte. Daß die Parteimachine gut funktioniert, weiß ja jeder, und daß die sozialdemokratische Masse wie jede Herde den Leithammel folgt — wer kennt diese Herde nicht und diese Leithammel! Als Einwohner des glücklichen Wahlkreises, der mit riesiger Majorität seit Jahren den ruhebesessenen Wilhelm Liebknecht in den Reichstag sendet, und auf Grund persönlicher Bekanntschaft mit manchem seiner Wähler kann ich da wohl ein Urteil abgeben. Zur Strafe für die Sozialdemokratie sollte die Flotte abgelehnt werden. Das möchte in den Häusern hier rings um mich her eine böse Zeit geben, wenn die großen Maschinenfabriken durch einen unglücklichen Krieg in ihrem Aufschwung gehemmt würden! Aber die Arbeiterfrauen können beruhigt ihrem Mann die Suppe kochen, die Flotte wird ja nicht abgelehnt. Man merkt, der „Vorwärts“ verzweifelt schon an seinen Vernunftgründen und seine logischen Schlüsse werden immer wilder. Jetzt weist er sogar schon auf die Armeereorganisation und den darauf folgenden Krieg mit Österreich hin! Damit bewies man sonst, wie recht König Wilhelm hat, als er gegen den Willen des Parlaments die Reform der Armee durchsetzte, mit der er den Kampf um die Führung in Deutschland siegreich entschied. Der „Vorwärts“ schließt daraus so: Hüte euch vor der Flottenvermehrung; haben wir eine starke Flotte, dann giebt es bald, wie 1866, Krieg! Und doch traten die holbeisten Schwärmer für den ewigen Frieden, Herr Theodor Voss und der Bund deutscher Frauenvereine, für die Flotte ein um des Friedens willen! — Daß fast in alle Protestversammlungen vom Flottenvereine Redner für die Flotte auftraten, war eine tapfere kluge That. Daß die Abstimmung dadurch nicht beeinflusst wurde, verstand sich von selbst, aber der Nimbus der sozialdemokratischen Halbgotter ist zerstört, als wage ihnen gegenüber niemand den Mund aufzutun. Schließlich bleibt doch vielleicht ein Gedanke von Adolf Wagner bei einem kritischen Sozialdemokraten hängen und es sagt sich: sollte der gelehrte Professor über die Flotte und Steuern und Finanzen nicht doch ein klein wenig besser unterrichtet sein als der sehr ehrenwerte Reichstagsabgeordnete Klavierarbeiter Schmidt? Daß die hohe deutsche Wissenschaft ins Volk hinabsteigt, wollen wir freudig begrüßen. Sie kann dabei nur gewinnen, vielleicht sogar an verständlicher Ausdrucksweise und Sachbildung und Abfärbung des Periodendass. Diesmal finden sie Zustimmung, wenn sie vom Ratgeber steigen, sogar bei den Herrn vom Verein der Industriellen; o was waren die böse, als Adolf Wagner vom Ratgeber stieg, um seinerzeit vor den Bergarbeitern über den Arbeitslohn zu sprechen. Vielleicht gewöhnen sie sich nun allmählich an den Professor unter den Arbeitern.

Die lex Heinze hat die zweite Lesung überstanden und das „Berliner Tageblatt“ bezeichnete Stöcker als den „eigentlichen Führer der Moralmehrheit“. Das soll geschmeichelt sein; ich meine, es wird dem Geschmähten zum Ruhm. Die Herabsetzung des Schulpalters der Mädchen auf 18 Jahre, die Annahme des Arbeitsgeparagrafen, der durch verheerliche Strafen die Verführung der Mädchen durch ihre Brotherrn wehren will, und des Theaterparagrafen, der die Möglichkeit schaffen will, Schaustellungen, die die Zensur paßiert haben, dennoch zu fassen, wenn sie sich als unästhetisch herausstellen, das waren besonders anerkanntenswerte Beischlüsse der Reichstagsmehrheit. Um so anerkanntenswerter, als sie sämtlich gegen den Vertreter der Regierungspolitik, Herrn Dr. Nieberding, durchgesetzt werden mußten. Es giebt im deutschen Reichstag keine Partei, deren Standpunkt zur lex Heinze nicht irgend wie sich von dem der Regierung auszeichnet. Die Regierung allein verlagert in allen Punkten. Es fordert fast den Spott heraus, wenn dieser Herr Regierungsvertreter erklärt, die Beischlüsse des Reichstags seien für die Regierung unannehmbar. Der nötige Zusatz dazu ist doch leicht der: so lange ich, Herr Dr. Nieberding, die Reichstagspolitik vertritt! Aber das wird ja auch nicht ewig dauern. Man sah schon andere Leute in die beschauliche Ruhe zurückkehren. Und, wie die Reichstagsmehrheit zeigt, wird es ja noch immer genug fähige Köpfe geben, die im Stande sind, Herrn Dr. Nieberding abzulösen und den Standpunkt des Reichstags auch in der Regierung zur Geltung zu bringen — sogar Juristen! Was soll es aber heißen, wenn Herr Nieberding droht: Beharrt der Reichstag auf seinen Beischlüssen, so wird die Regierung das Gesetz ablehnen und — nie wieder an diese Materie die gesetzgebende Hand legen! Hat die Regierung die Vorlage gemacht, um dem Reichstag einen persönlichen Gefallen zu thun oder weil die Verhältnisse gesetzgeberische Thaten forderten? — Der Kaiser telegraphiert: „Auskehr halten“ und der Reichstag will Auskehr halten; Herr Nieberding aber sagt: Die Auskehr ist zu gründlich; da mache ich nicht mit! Der Kaiser, der Reichstag und Herr Dr. Nieberding — ob von den dreien gerade Herr Dr. Nieberding seinen Kopf durchsetzen wird? — Hoffentlich bringt die dritte Lesung die Aufhebung der in der zweiten Lesung angenommenen Bestimmung, die zur Kasernierung der Prostitution führen würde. Dann mag das Gesetz durchgehen und dem Zuhältertum zur Geißel werden, — selbst wenn der Reichstag vorläufig auf die Erhöhung des Schulpalters und den Arbeitsgeparagrafen verzichtet müßte. — Bleibt der zur Kasernierung führende Paragraph bestehen, dann mag das ganze Gesetz fallen, weil es mehr schadet als nützt. — Zu beiden Fällen

wird die Hoffnung des Reichstags sich auf den Nachfolger des Herrn Dr. Nieberding richten. Er mag dann in die Zeit seiner Ruhe das tröstliche Bewußtsein mitnehmen, daß sein Auftreten in der lex Heinze die volle Anerkennung des „Berliner Tageblatts“ gefunden hat. Dies Blatt höhnt über „die frommen und keuschen Parlamentsheiligen“ und erklärt die Erhöhung des Schulpalters von 16 auf 18 Jahre für eine Idee, auf die vor dem Reichstag nur Turtuffe hätte kommen können! Turtuffe ist das Mutterbild eines Heuchlers. Der Reichstag möchte die jungen Mädchen von 16 bis 18 Jahren vor der Verführung schützen, der sie gerade in der Zeit des Erwachens und der doch noch mangelnden sittlichen Reife und klaren Erkenntnis besonders ausgelegt sind. Der Wunsch des Reichstags, gerade das Alter der Verführung zu entziehen, ist dem jüdischen „Tageblatt“ so unbegreiflich, daß es ihn nur als Heuchelei erklären kann. — Eine orientalische Selbstkritik.

Was sagt Naumann zu dieser Leistung eines Blattes, auf dessen Urteil er bedenklich viel Wert legt!

Die „Hilfe“ ist unzufrieden, daß die Christlich-Sozialen in der Wahlberechtigten Stadtverordnetenwahl nicht Parole für Damaskus ausgeben! Sie hat scheinbar Grund zur Unzufriedenheit, denn durch ein unbegreifliches Versehen ist unter den Aufruf für den konservativen Kandidaten, Völknermeister Wolf, die Unterschrift des Evangelischen Arbeitervereins gesetzt, zu dem viel Christlich-Soziale gehören. Der Evangelische Arbeiterverein hat diese Unterschrift nicht erteilt, wie die „Hilfe“ aus besserer Quelle wissen könnte. Sie sollte mit ihren Angriffen gerade bei dieser Gelegenheit mehr zurückhalten, um nicht unnötige Verstimmung bei den christlich-sozialen Fremden der Mieterparie hervorzurufen.

Einen durch aktuellen Schlaglichter besonders interessanten Vortrag hat der Stuttgarter Dekan D. Braum im Evangelischen Vereinshaus gehalten über die Innere Mission im 19. Jahrhundert. Die „Hilfe“ bringt es fertig, über fast das gleiche Thema einen Aufsatz zu schreiben, ohne mit einem Wort Stöcker zu erwähnen, Braum verstand es besser, Stöckers Persönlichkeit zu würdigen, und er wagte als tapferer Schwabe, was vor ihm noch keiner gewagt hatte, Stöcker und Hülle neben einander zu erwähnen. Das gab in der Nachversammlung Pastor Hülle Veranlassung, sehr freundliche Worte über Stöcker zu sagen. Freundlich Wort findet gute Statt. Der Evangelisch-kirchliche Anzeiger, den Pastor Hülle redigiert, ließ in seiner Haltung solche freundliche Gesinnung nicht immer vermuten. Sie entsprach oft jenem für Stöcker nicht immer lichen Kaffetelegramm. Die Differenzen in Bezug auf die Aufgaben der Kirche gegenüber der sozialen Frage greifen tief; die Auffassung über die Notwendigkeit größerer Selbstständigkeit der Kirche ist bei beiden Männern eine sehr verschiedene. Aber das freundliche Wortes Hülles über Stöcker wollen wir dankbar beistecken, wenn für und wider Christlich-Sozial der Streit entbrennt. — Der Reichsbote hat gerade diese interessanten Stellen des Verhandlungsberichts gestrichen. War der Platz dafür zu schade? Eberlin.

Der Krieg in Südafrika.

Bzüglich der Verluste, welche die beiden kriegführenden Staaten im gegenwärtigen Kriege erlitten haben, liegen bis jetzt keineswegs einwandfreie Berichte vor. Nur soviel wissen wir, daß die Verluste auf britischer Seite sehr beträchtliche sind und daß die wirkliche Zahl der Toten und Verwundeten erst nach Beendigung des Feldzuges bekannt werden wird. Es versteht sich, daß auch auf burscher Seite die Verluste keineswegs gering sind, aber die Zukunft wird lehren, daß dieselben in keinem Verhältnis stehen zu den britischen Verlusten. Wir kennen die Verluste der Buren in dem jetzigen Kampfe vorwiegend durch die Brille der Engländer, welche uns glauben machen wollen, daß die Gefechtsfelder zu gleichen Teilen mit dem Blut von Freund und Feind getränkt werden. Die Geschichtsschreibung wird uns aber später den Beweis liefern, daß die Verluststatistik einen ähnlichen Stempel trägt, wie damals 1881. Deshalb sei derselben hier Erwähnung gethan.

	Engländer		Buren	
	tot	verwund.	tot	verwund.
Kampf am Prospekt-Berg 28./1. 81	83	111	14	29
Kampf am 8./2. 81	71	130	8	10
Kampf am Majuba-Berg 26./2. 81	80	160	1	6
	234	401	23	44

Bei Beginn des Feldzuges mag man wohl in England dieser Zahlen gedacht haben, aber man täufte sich mit dem Wunsche darüber hinweg, daß die Uebermacht an Schützen die Qualität ersetzen möge. Den 35 000 Buren wollte man 70 000 Soldaten entgegenstellen. Nach den ersten größeren Verlusten erkannte man jedoch, daß die Qualität der Buren zu gering veranschlagt war, und nun wurde der öffentlichen Meinung ein Rechenfehler präsentiert, den die Heeresleitung beim Nachweis der Burenstreitmacht begangen habe. Was damals Vorpiegelung war, heute ist es Thatsache geworden. Der Zuwachs der Buren stammt indessen nicht aus Transvaal und dem Oranje-Freistaat, sondern aus den englischen Gebiets-teilen, und hier liegt ein neuer Rechenfehler der Engländer. Sie haben die Antipathien unterschätzt, die als wuchernder Schwamm das eigene Haus gefährden. 70 000 Buren gegen 150 000 Engländer wird das Stärkeverhältnis sein, welches bei einer Fortsetzung des Krieges zu Grunde gelegt werden kann.

Vom Kriegsschauplatz liegen eine Reihe von Depeschen vor, aus denen hervorgeht, daß die Lage der britischen Truppen eine verzweifelte ist. Eine Reitermeldung aus Springfield

vom 10. Februar besagt: „Die Stellung der britischen Truppen nördlich von der Tugela konnte nicht gehalten werden. Die Verstärkungsgruppen, die über den Fluß gelangt waren, gingen direkt auf eine Kette von Laufgräben zu, aber infolge der starken Stellung der Buren auf den Brakfonteinbügeln zur Linken war es den britischen Truppen unmöglich, weiter vorzurücken, wenn nicht nutzlos eine große Zahl Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden sollten. Die Buren beschossen fortwährend die Stellung der britischen Truppen. Mehrere Geschosse des langen Tom, den die Buren von Ladysmith herangeholt haben, fielen in die Transportkolonne, vier derselben zerplatzten auf dem Zwartkop. Die Kanonade war fürchterlich. Die gesamte britische Artillerie war in Thätigkeit, aber sie konnte den „langen Tom“ und die anderen Geschütze der Buren nicht zum Schweigen bringen. Die Buren schossen fortwährend mit den Nordenfeldtgeschützen auf die britische Infanterie. Am Mittwoch nachmittag beschloß der britische General den Vormarsch nicht zu forcieren. Die Transportkolonne trat alsdann den Rückzug an. Nachts verließ die Infanterie den Baalkrans. Die Ueberlegenheit des burschen Geschützfeuers machte den Vormarsch unmöglich.“ In einem Reiterischen Telegramm aus Kensburg vom 7. d. heißt es: Es ist ein Irrtum (deutsch: eine englische Lüge) anzunehmen, daß die englischen Truppen die Buren bei Collesberg umzingelt haben. Die Buren stehen in einem großen Bogen nördlich der Stadt und beherrschen alle Zugänge zum Oranje-Freistaat. Die Buren sind in lebhafter Thätigkeit und bedrohen den rechten englischen Flügel. Gestern trafen 50 Verwundete vom australischen Kontingent auf eine überwältigende bursche Uebermacht und wurden unter einem Hagel von Geschossen von Kopje zu Kopje getrieben. Auch aus dem Westen, vom Modderflusse lauten die Meldungen nicht günstiger für die Engländer, wenn sie die Lage auch weniger offen entüllen als das Telegramm über die Vorgänge bei Collesberg. Reiterisches Bureau berichtet aus Modder-River vom 9. d.: „Die vereinigte Streitmacht Macdonalds und Babingtons ist hierher zurückgekehrt. Ihr Marsch war, obgleich wegen der Geländeschwierigkeiten der ursprüngliche Plan nicht auszuführen war, in jeder Beziehung von Erfolg (?), denn der Feind wurde zurückgeschlagen.“ Wie eine militärische Bewegung in jeder Beziehung erfolgreich sein kann, obwohl ihr Zweck nicht auszuführen war, bleibt bis auf weiteres das Geheimnis des Verfassers dieser seltsamen Meldung. Nach dieser Meldung hat also Macdonald auf dem Rückzuge Babington aufgefunden. Die Buren haben bekanntlich nach eigenem Geständnis der Engländer diesen bei Modderberg heftig zugelegt und Verluste beigebracht. Einen so beweglichen Feind, wie die Buren, „schlägt“ man erst recht nicht, wenn man sich wie Macdonald, vor ihnen zurückzieht. Macdonald hat vielmehr den Buren jetzt wieder freies Feld für ihren ursprünglichen Anschlag auf die rückwärtige Eigen-ahnverbindung Methuens gegeben. Das ist nun also das Ergebnis der überblauen Ueberwachung, welche Buller den Buren bei der Molendrift bereitet haben will. Wer zuletzt lacht, lacht bekanntlich am besten, und das können im vorliegenden Falle wieder einmal die Buren. Buller hat wohlweislich keine Konventionalstrafe ausgemacht für jeden Tag Verpätung bei seinem Marsche auf dem direktesten Wege gegen Ladysmith, sonst hätte er sonst schon für acht Tage zu zahlen, die über seinen festgesetzten Termin hinaus verfloßen sind, ohne daß er auch nur einen Schritt weiter gekommen wäre. „Der Wir mag sein, was er will“, sagt ein englisches konservatives Blatt, „jedemfalls ist er ein tapferer Mann.“ Und nicht nur dies; auch seine taktische Gewandtheit müssen die Engländer von Tag zu Tag mehr anerkennen.

Ueber die Kämpfe am Tugela bietet noch folgendes aus dem Bericht des Daily-Telegraph einiges Interesse: „Der alte Beobachtungsballon der Engländer war durch Granatfeuer zerstört worden, daher ging am Montag ein neuer Ballon auf. Als er niederging, wurde er die allgemeine Zielscheibe der Buren. Die Geschosse schlugen rund um die wenigen Leute, die den Korb hielten, ein; sie waren bis auf 2 Matrosen gefallen. Als sie abmarschierten, wurden sie mit dem Ballon fast 3 Kilometer weit vom burschen Feuer verfolgt. Die Leute der 77. Feldbatterie schleppten unter einem Hagel von Geschossen und Gewehrflügeln den letzten Munitionswagen, dessen Pferde sämtlich gefallen waren, in Sicherheit und unter Deckung. Den zweiten Gefechts-tag begannen die Buren bei Morgengrauen mit einem gegen die Brigade Lyttelton auf dem Val Krans (Molenspruitkopje) gerichteten Geschütz- und Gewehrfeuer. Unsere Soldaten hatten eine schreckliche Nacht hinter einem schlimmen Tage vor sich, die Buren legten förmlich die Steinwälle und Schützengräben mit Mäuser- und Maximgewehren. Niemand konnte ungestraft die Deckung verlassen. Unsere Marinekanoniere und Artilleristen versuchten sie mit zwei fünfzölligen Geschützen zum Schweigen zu bringen, vermochten es aber nicht; einmal sprengten sie einen Munitionswagen der Buren in die Luft, aber nach einiger Zeit spie der Gegner wieder Rauch und Feuer aus dem Hundertpfünder. Während des Abends am Dienstag führten die Buren vor, brannten das Gras an und überschütteten bei dem Feuersehn den Val Krans mit Granaten und Kugeln. Am Mittwoch war die Kanonade am heftigsten. Die Buren brachten ein neues sechszölliges Geschütz in Thätigkeit, außerdem zwei 30-Pfünder und drei Vickers-Maxims. Nur gegen die letzteren konnten wir aufkommen, während gegen die übrigen Geschütze nur die großen Flottengeschütze und die neuen fünfzölligen-Gaubizen sich behaupteten. Die Geschosse der Buren fielen mitten unter unsere Leute im Thale, und nur unter größter und nutzloser Gefahr hätte der Kommandierende durchbrechen können. Er beschloß sich eines bessern und beschloß, nicht auf dem Durchbruch auf diesem Wege zu bestehen.“

Einige Londoner Blätter veröffentlichten am Donnerstag die Nachricht, die Mächte gedächten für den Fall, daß die englische Armee in die Burenrepublik einbringen sollte, einzugreifen. Diese Meldung erklärt der transvaalische Gesandte, Dr. Leyds, in aller Form für falsch. Ohne vorzeitig triumphieren zu wollen, betrachtet Dr. Leyds die Lage als für die Buren ausgezeichnet, und glaubt nicht, daß es den Engländern gelingen werde, Ladysmith zu erreichen. Während meines Aufenthalts in Deutschland, erklärt Dr. Leyds, habe ich verschiedene, in deutschen Blättern veröffentlichte, aus Brüssel datierte tendenziöse Depeschen gelesen. Solche Depeschen werden aus Brüssel datiert, um ihnen das Ansehen der Glaubwürdigkeit zu geben. Sie sind aber in Wirklichkeit erfunden und rühren weder von mir noch von der Gesandtschaft her. Die mir zugeschriebene Absicht, ich wolle in nächster Zeit nach Petersburg reisen, ist ebenfalls unzutreffend; ich will jedoch nicht sagen, daß dies nicht eines Tages doch geschehen könnte. Für den Augenblick ist jedoch nicht die Rede davon. Dr. Leyds ist überzeugt, daß der Krieg noch lange dauern wird, und er ist ebenso überzeugt, daß die Buren siegreich aus demselben hervorgehen werden. Waffen und Munition seien reichlich vorhanden. Dr. Leyds hegt keinerlei Befürchtung, daß die Engländer in den Orange-Freistaat einbringen würden, da die Buren alle Maßnahmen getroffen hätten, um dem Eindringen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen. Zu dieser Auslassung Dr. Leyds bemerkt ein Berichterstatter der „Kreuz-Zeitung“, der die Buren und deren Kriegsführung genau kennt: Wenn es den Engländern auch wirklich gelingen sollte, die Buren aus dem britischen Gebiete herauszubringen, so würden nun erst die Schwierigkeiten beginnen, da die Buren dann erst auf die Gebiete kämen, in denen sie jeden Weg und Steg, jeden Waffenplatz, jedes Kopje kennen und Mittel hätten, den Eindringlingen jeden Schritt zu einem opfervollen zu machen. Wenn die Briten sich also einbilden, durch sekrete Bewegungen oder Scheinmanöver die Buren zu überwinden, so wäre das wieder ein Zeichen, daß sie selbst aus den Vorgängen dieses Krieges noch wenig gelernt hätten. Die gegenwärtige Lage zeigt, daß die hochtrabende Sprache in London mit den Leistungen und Ausichten der Truppen am Kap in einem augenscheinlichen Mißverhältnis steht, und daß es mindestens weiser wäre, wenn die Engländer im Parlament wie in der Presse einen weniger selbstbewußten Uebermut zur Schau trügen.

Zur Kriegslage liegen noch folgende Einzelmeldungen vor:
London, 10. Febr. Wie aus Lourenco Marques berichtet wird, sind dort Privatmeldungen aus Johannesburg eingetroffen, welche besagen, daß sämtliche Geschütze, welche bei Bloemfontein und Johannesburg zur Verteidigung aufgestellt waren, nach dem Kriegsschauplatz abgejagt worden sind, da man der Ansicht ist, daß eine Verteidigung der Städte nicht notwendig werden würde.

London, 10. Febr. Der Times wird aus Kimberley vom 8. Februar gemeldet: Die Buren beschossen gestern den ganzen Tag mit ihren schweren Geschützen die Stadt.

London, 10. Febr. Die englische Post „Birdale“ wurde im Hafen von Durban beschlagnahmt, weil sie Kriegskontrollen an Bord haben sollte. Das aus Liverpool stammende Schiff lag schon längere Zeit im Hafen und war bereits teilweise entladen. In London erregt diese Meldung einiges Aufsehen.

Durban, 10. Febr. Die Buren haben sich des Sitzes der Behörden in Zululand (Zululand) bemächtigt. Dem Ortsvorsteher gelang es, vorher das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen und mit dem Polizeibeamten nach Eschwege zu entkommen.

Brüssel, 10. Febr. Dr. Leyds erklärt auf die Frage nach den Ergebnissen seiner Berliner Reise, die Meldung des „Berl. Tagebl.“, wonach der Zweck der Reise die Abschließung eines Geländes für Transvaal gewesen sei, für falsch. Transvaal brauche kein Geld. Die englischen Kriegsmeldungen müßten in letzter Zeit falsch sein; sie bezweckten, die öffentliche Meinung und unseren Generallstab zu mystifizieren. Die Hauptanforderungen der Engländer müßten augenblicklich dem Freistaat gelten. Die Operationen vor Ladysmith scheinen mir nur eine Ablenkung zur gegenseitigen Zersplitterung der Buren-Truppen abseits des Freistaats zu sein. Wir werden, falls die Engländer in den Freistaat einfallen, jeden Fuß breit Landes verteidigen. Die Verteidigung des Freistaats ist leichter, als allgemein angenommen wird.

London, 10. Febr. Bei einer Parade des Douthers-Militär-Bataillons der königl. irischen Schützen in Sheffield erklärten 176 Mann von den 414 zum Bataillon gehörigen, daß sie sich weigerten, nach dem Kriegsschauplatz zu gehen.

London, 10. Febr. Aus Kairo wird gemeldet, daß die unter den sudanesischen Truppen ausgebrochene Meuterei eine ernste Ausdehnung annimmt und große Unruhe verursacht. Man befürchtet, daß strenge Maßnahmen getroffen werden müssen und daß diese alsdann einen unangenehmen Rückschlag auf den Geist der Eingeborenen ausüben würden.

Brüssel, 10. Febr. Ein Begleiter des Dr. Leyds erklärte dem Redakteur des „Soll“, das kleinste Uebel, welches England zustoßen könnte, sei eine Besiegung seitens der Buren. Diese verheerende Drohung über eventuelles Eingreifen der Großmächte nach der Berliner Reise erregt Sensation.

Tagesrundschau.

Siegen, den 12. Februar.

Der deutsche Frauen-Verein und die Flotte. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Frauen:

„Die letzte große gemeinsame Kundgebung, nicht nur der deutschen Frauen, sondern der Frauen aller Kulturländer, die das vorige Jahrhundert sah, war eine Kundgebung zu Gunsten des Weltfriedens. Es ist angesichts der Ereignisse der letzten Monate nicht möglich, an der Hoffnung festzuhalten, daß das Zeitalter des Völker-Rechts sich Ende erreicht hat und der ewige Friede seine Herrschaft beginnt. Die Zeit ist daher gekommen, wo wir uns der Worte unserer Friedens-Kundgebung erinnern müssen: „Wir wollen nicht, daß Deutschland auch nur um den kleinsten Bruchteil seiner Kraft im Verhältnis zu anderen Nationen schwächer dastehe, wenn es je als trotz seiner Friedensliebe genötigt sein sollte, seine nationale Selbstständigkeit in einem aufgedrungenen Kriege zu verteidigen.“ Um aber das zu können, dazu fehlt ihm eins: die Kriegsbereitschaft zur See. Wie die Dinge heute liegen, können sich unsere Friedenshoffnungen nur an die volle Kriegsbereitschaft knüpfen. Das große Friedenswerk, das für uns Hand in Hand geht mit der Verbreitung deutscher Kultur und Sitte, kann nur seinen Fortgang erfahren, wenn ein mächtiger Schutz die Vergeßlichkeit hindert, den Frieden sichert. Als zuerst der Gedanke an den Bau einer deutschen Flotte sich Bahn brach, da haben deutsche Frauen nach Kräften an seiner Verwirklichung mitgearbeitet. Auch die Begründerin unseres Vereins, Louise Otto, hat „dem stolzen Bündnis Deutschlands mit dem Meere“ ihre warmen Wünsche geäußert, aber auch der wehmütigen Erkenntnis Ausdruck gegeben, daß diese Flotte nur „im Meer unserer Zukunftsträume“ zu suchen sei. Ihr Ruf:

Vom Meer von Adria bis auf zum Eisme

Dasselbe fordert all mit einem Munde,

Legt Hand ans Werk, baut nicht an alten Trümmern;

Die deutsche Art soll deutsche Schiffe zimmern.“

dieser Ruf soll heute, nach einem halben Jahrhundert, von uns weitergegeben werden — unter veränderten Lebensbedingungen und in anderer Form, aber aus der gleichen Gesinnung heraus. Wir wissen, daß wir uns damit nicht in Gegensatz zu unserem Programm setzen. In Werken des Friedens mitzuarbeiten, dazu ist unser Lebenszweck.

sichert heute noch nur die starke Hand, und darum wollen wir, soweit wir es vermögen, mit dahin wirken, sie unserem Lande zu schaffen. Darum wollen wir uns den Männern anschließen, die überall in Wort und That für die Errichtung einer starken deutschen Flotte eintreten. Und dazu rufen wir heute die deutschen Frauen auf!

Die Kundgebung ist jedenfalls ein Beweis dafür, in wie weite Kreise das Verständnis und der gute Wille für die große Zukunftsaufgabe Deutschlands in der Welt bereits gedrungen ist — zum Leidwesen derer, die über „Flotten-schwärmerei“, „Weltbummel“, „Mordspatriotismus“, „Marinismus“ und was alles täglich bewegliche Klageklänge aufstimmten. Wir wollen den Frieden, aber wenn wir Deutschen nicht die Macht haben, ihn zu erhalten, nützt uns aller Wille nichts. Denn wie ihn andere stören, das haben wir in den letzten 5 Jahren doch genugsam erlebt.

Der Kulturkampf in Frankreich geht weiter. Jetzt hat der Erzbischof von Metz, einen von Angriffen gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau frohgebenden Brief an die „Croix“ folgen lassen, die seine Antwort auf die gegen ihn verhängte Gehaltsperre darstellt. Es heißt in diesem Schriftstück:

„Ich bin stolz darauf, daß die Regierung mich strenger behandelt als meine Kollegen. Wenn der Minister behauptet, daß ich schon von den Vorgängern des Herrn Waldeck-Rousseau Verwarnungen erhielt, so verpflichte ich ihn, diese Behauptung zu beweisen. Nie habe ich mit einem Worte, sei es auch nur mit einer Anspielung, die Beziehungen zu den weltlichen Autoritäten aller Art gestört. Die Behauptung des Ministers für Kultus (das ist Waldeck-Rousseau) ist also eine unverschämte Lüge, eine grobe Beleidigung, die ich ihrem Urheber zurückgebe. Derjenige, der die Gesetze des Landes verlegt, ist Waldeck-Rousseau, indem er mir meine Bezüge stiehlt, die eine von den Vertretungskörpern zu älteren Malen anerkannte Schuldverschuldung des Staates darstellen. Ja, da sie auf dem Konfiskat beruhen, sind sie noch mehr als eine Schuld und bedeuten so viel wie ein Staatsgeheimnis.“ Erzbischof Gouthu-Soulard erklärt weiter, er habe das Beispiel Waldeck-Rousseaus nachgeahmt und gleichfalls an den Papst geschrieben. „Ich habe“, jagte er, „den Heiligen Vater daran erinnert, daß wir, seinen Ratschlägen folgend, das republikanische Regime angenommen haben, das in ehrenhaften Händen ehrenhaft sein kann, aber daß wir auch nach den Ratschlägen des Papstes nicht aufhören, daran zu arbeiten, die Gesetzgebung zu reformieren, die glaubenslos, freimaurerisch, verlogenschaftig und räuberisch ist.“ Der Brief des Ministers ist derart impertinent, daß ich glaube, er hätte ihn nicht unterzeichnet, wenn er sich Mühe gegeben hätte, ihn zu lesen. Ich will diesen allerdings platonischen Vorbehalt zu Gunsten eines Senators meines Departements, der katholischen Voire machen, die darauf, daß sie Waldeck-Rousseau in den Senat wählte, wenig stolz sein kann. Indem Waldeck-Rousseau uns unserer Bezüge beraubte, hat er einen Akt begangen, der in allen menschlichen Sprachen disqualifiziert wird.“

Abgeordneter Rouanet hat in der Kammer eine Interpellation angekündigt, worin er Auskunft verlangt, welche Abwehrmaßregeln die Regierung gegen die ungebührliche Sprache kirchlicher Würdenträger zu ergreifen gedenke.

Die deutsch-tschechische Verständigungskonferenz in Wien, von der man sich vieles versprach, scheint resultatlos zu verlaufen. Trotz der offiziellen Versicherungen, daß die Ausgleichskonferenzen wenigstens den Erfolg haben werden, einen Waffenstillstand herbeizuführen und das Parlament aktionsfähig zu machen, verläuft aus informierten Kreisen, daß die Ausstichungen auf Erzielung einer Verständigung ganz gescheitert sind, da zu zahlreiche Differenzen bestehen. Man glaubt, es werde bestenfalls gelingen, durchzusetzen, daß die Agenden der Konferenz dem im Parlamente zu wählenden Sprachenausschusse übertragen werden.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 10. Febr. Der Reichstag hat gestern der Generaldebatte der Novelle zum Flottengesetz den zweiten vollen Sitzungstag gewidmet und gegen 6 Uhr die Beratung wiederum verlagert. Im allgemeinen ging ebenso wenig wie vorgestern ein besonders frischer oder lebhafter Zug durch die Erörterung, die sich einformig fast fünf Stunden lang hinzog und aufregender Momente gänzlich entbehre. Zum Worte gelangten ausschließlich Vertreter der kleineren Fraktionen. Graf Armin (Rp.) stellte sich durchaus auf den Boden der Vorlage, deren Zustandekommen er auch als ziemlich gesichert ansah. Abg. Richter (fr. Rp.) vertrat in zweifelhafter Rede den Standpunkt, daß die freisinnige Volkspartei einer Verstärkung der Flotte keineswegs grundsätzlich widerstrebe, sondern durchaus bereit sei, nach Maßgabe der Finanzlage in jedem Jahre eventuell auch neue Schlachtschiffe und Auslandsschiffe zu bewilligen, daß sie aber durch die schwersten konstitutionellen und finanziellen Bedenken verhindert sei, auf den Boden einer Vorlage zu treten, die ein neues Flottenprogramm gesetzlich festlegen wolle, ohne der Deckungsfrage die geringste Beachtung zu schenken, die vielmehr diese Arbeit und die Verantwortung dafür dem Reichstage überlasse. Herr Richter rechnete sodann mit dem Abg. Wassermann ab, der ihn am Tage vorher herausgefordert hatte. Wassermann suchte die Freisinnigen hinter einen Busch, hinter dem die Nationalliberalen sich vielfach aufzuhalten pflegten. (Heiterkeit.) „Sie haben keine Ursache, anderen zwiespältige Haltung vorzuwerfen. Denn Sie sind in der Hauptsache und in der Regel die organisierte Uneinigkeit. (Sehr gut! Heiterkeit!) Fast immer stimmen Sie auseinander. Der Herr Abg. Wassermann möge nur daran denken, wie er, und nicht bloß hinter dem Busch, sondern öffentlich von seinen Parteifreunden angegriffen worden ist wegen seiner Haltung zu der sogenannten Buchhausvorlage. (Sehr richtig! Links.) Die öffentlichen Auseinandersetzungen der Nationalliberalen untereinander sind ja ein ständiges Register in der gesamten politischen Presse Deutschlands.“ Unbedeutend und phrasenhaft wie immer sprach Richter zu Gunsten der Vorlage. In vorgerückter Stunde kam der Abgord. Liebermann von Sonnenberg zum Wort, um die Stellung der Deutsch-sozialen Reformpartei zur Vorlage darzulegen. Diese Stellung entsprach im wesentlichen dem von uns vertretenen Standpunkt. Grundsätzlich erklärte er sich für die Flottenvermehrung, weil Deutschland nur bei einer Erweiterung seiner Seemacht sich seine Stellung im Rate der Völker erhalten kann. Gleichzeitig aber forderte er eine zweckmäßige Lösung der Deckungsfrage und erklärte, daß mit dieser die Vorlage fällt und steht. Bezüglich der Deckungsfrage forderte er, daß die deutsche Landwirtschaft, die von der Vermehrung der Flotte keinen Vorteil, wohl aber schwere Nachteile hat, über das notwendige Maß, nicht zu den Kosten herangezogen werden dürfe. Der letzte Redner des Tages war der Litauer Smalajus, der, da er der deutschen Sprache nicht genügend mächtig ist, seine Rede verlas. Es herrschte wohlthuend, gerade von dieser Seite so warme nationale Töne zu hören. Vom Regierungs-tisch sprach noch Herr Tirpitz, wenig glücklicher als gestern. Er bemühte sich vergebens, den klaffenden Widerspruch zwischen seinen Erklärungen von 1898 und jetzt zu überbrücken, zwangte

außerdem einige Aufregung damit, daß er auch die in i Vorlage vorgesehene verstärkte Flotte als eine „immer noch schwache“ bezeichnete.

Das Abgeordnetenhaus begann gestern die Beratung des Justizetats, wobei zunächst die Frage der Umwandlung des Gerichtsvollziehers mit allen dazu gestellten Vorschlägen nach längerer Geschäftsordnungsdebatte in die Kommission zurückgewiesen wurde, damit diese einen schriftlichen Bericht erstatte. Bei der Position für das Gehalt des Ministers entspann sich sodann die übliche allgemeine Besprechung der Verhältnisse der Justizpflege, ohne daß dabei etwas sonderlich bemerkenswertes zu Tage getreten wäre.

Der Gesetzentwurf über die Besteuerung der Warenhäuser ist bereits im Staatsministerium durchberaten und soll die königliche Genehmigung erhalten haben.

Ueber die Umformung des Gemeindevahlgesetzes wird der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin gemeldet:

Die Vorlage zur Reform der preussischen Kommunalwahlen, die von dem jetzigen Minister des Innern Herrn v. Rheinbaben nach seinen Erfahrungen in der Rheinprovinz umgestaltet worden ist, wird dem Landtag demnächst zugehen.

Centrum und Nationalliberale mögen mit gleichmäßigem Interesse den Abänderungen entgegen sehen, die der Minister, der längere Jahre Regierungspräsident in Düsseldorf war, vorschlägt.

Selbst in den Hochburgen des Centrums rührt sich die Flottenagitation. Aus Münster i. W. wird der „Mün. Volksztg.“ berichtet:

Auch hier wird demnächst ein Flottenverein gegründet werden. Die Anregung zu dieser Gründung geht vom Oberpräsidenten aus und erfolgte schon vor Monaten. Damals fand auch bereits in Dortmund eine „vertrauliche“ Besprechung über den Selbstzugesplan statt. An die Spitze des Vereins soll hier der erste Bürgermeister Jungelohd treten, als Agitationsredner hat man Hrn. Professor Dr. Schröder gewonnen.

Ein hoher katholischer Geistlicher als Flottenredner ist eine ebenso merkwürdige Erscheinung wie der Rabbi Kahmer in Magdeburg, der in der dortigen Synagogengemeinde als eifriger Freund der Marine wirkt.

Der Kanalvorlage hat der Reichstagsabg. v. Dalwig böse Aussichten eröffnet. Er hat in Brüssel auf einer Versammlung des Bundes der Landwirte der Belgien geäußert, die Kanalvorlage sei vom Bunde der Landwirte endgültig abgelehnt; er glaube, daß sie diesmal schon in der Kommission abgelehnt werde. Dagegen trat Herr v. Dalwig für die Flotte ein.

Aus Bromberg wird uns zur Affäre Kronstein über die wir vor einigen Tagen berichteten, mitgeteilt, daß die Opposition gegen die Wahl des Herrn Dr. Kronstein zum Lehrer an der städtischen höheren Mädchenschule nicht, wie es in der „Zeitung des Judentums“ dargestellt worden, lediglich dadurch hervorgerufen worden sei, daß derselbe jüdischer Konfession ist, sondern vor allem dadurch, daß die Prosektion des Genannten im deutschen Sprachunterricht so ungenügend ausgefallen sei, daß die technischen Mitglieder der Schuldeputation sich einig gegen die Wahl des Herrn Dr. Kronstein ausgesprochen haben. Daß auch Bedenken geäußert worden sind in dem Sinne, daß der Inhaber der fraglichen Lehrstelle im deutschen Sprach- und Literaturunterricht Stücke zu behandeln habe, die, wie beispielsweise Schillers „Jungfrau von Orléans“, in gewissem Sinne in christlichem Geiste zu interpretieren sind, wird im übrigen nicht bestritten. Wenn die Majorität des Magistrats sich schließlich ebenfalls gegen die Anstellung des Herrn Dr. Kronstein erklärt habe, so beweise das eben, daß sich dieselbe dem Gewicht dieser Gründe nicht habe verschließen können.

Berlin, 11. Febr. Der Reichstag hat gestern bis 7 Uhr geschlossen, um die erste Lesung der Flottengesetzesnovelle zu beenden; das Ziel wurde erreicht und die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Dort wird sie für längere Zeit verschwinden. Denn die Kommission hat mit den Etats noch viel zu thun. Es ist ausgeschlossen, daß die Vorlage vor Ostern zur zweiten Lesung im Plenum kommt, die Entscheidung kann also erst zwischen Ostern und Pfingsten fallen.

Die Beratung über die Flotte selbst bot gestern kein besonderes Interesse mehr, das Haus war auch schon sehr viel schwächer besucht. Wenn trotzdem die Verhandlung eine lebhaftere Färbung trug, als die beiden vorhergehenden Tage, so waren daran gewisse Foyergespräche schuld, die plötzlich einen direkten Einfluß auf den Gang der parlamentarischen Geschäfte gewinnen zu sollen schienen. Das Centrum sollte von konservativer Seite für das Beharren in der Opposition gegen die Flottenvermehrung scharf gemacht worden sein, so hatte die „Germ.“ berichtet und dabei als den Uebelthäter zuerst Hrn. v. Wangenheim, den Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, dann aber Hrn. Dr. Diederich Hahn, den Direktor des Bundes der Landwirte, angeführt. Im Laufe der gestrigen Verhandlung nahm Herr v. Wangenheim Gelegenheit, in seinem und im Namen des Dr. Diederich Hahn jene Ausführungen der „Germ.“ als „erlogen“ zu erklären, und dem Hause das Urteil zu überlassen, ob die gemeine Gesinnung oder die Dummheit der Erfindung die Palme verdiene. Es mußte daher die Spannung des Hauses aufs höchste sich steigern, als der Abg. Szmulia (L.) aus einem Gespräch mit Dr. Hahn, dessen Worte: „Wenn wir nur erst die größte Flotte weg hätten; sorgen Sie nur dafür, daß vom Centrum möglichst viele dagegen stimmen“ wiederholte und sich für diesen Ausdruck des Herrn Dr. Hahn mit seinem Ehrenwort verbürgte. Es stehle Behauptung gegen Behauptung. Das Haus sollte entscheiden, ob es ihm, einem 70-jährigen in Ehren ergrauten Manne, oder dem verheißenen Dr. Hahn glauben wolle. Er habe es für seine Pflicht gehalten, die Sache in seiner Fraktion zur Sprache zu bringen, um Klarheit über die politische Lage zu schaffen. Wenn die Sache in die Presse gekommen sei, so sei das nicht seine Schuld. Dr. Hahn bestritt mit Entschiedenheit, eine derartige Verneuerung in dieser Weise gethan zu haben, gab aber zu, daß ein harmloses, scherzhaftes, unverbindliches Foyergespräch ähnlich gelaute haben möge; jedenfalls habe er gegen das Centrum den ihm untergelegten Versuch unternommen wollen. Die Sache scheint hiernach so zu liegen, daß Dr. Hahn recht unbefuglich vor einem politischen Gegner geplatzt und Herr Szmulia diesen Scherz viel tragischer aufgefaßt hat, als er gemeint war. Angesichts solcher Sachlage hätte dann freilich Herr v. Wangenheim besser gethan, nicht mit Kraftworten, wie „erlogen“ zu operieren. — Nachdem noch Debel eine lange thörichte Rede gehalten, ging die Vorlage in die Kommission.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern der Rest des Justizetats, abgesehen von den an die Kommission zurückgewiesenen Titeln, welche sich auf die Gerichtsvollzieher beziehen, ohne erhebliche Debatte bewilligt.

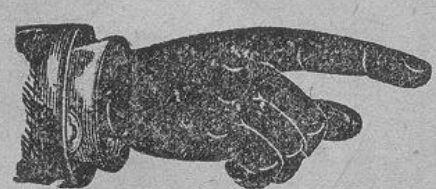
Die dem Finanzminister v. Miquel nahe stehenden „Berl. Pol. Nachr.“ erklären in ihrer neuesten Ausgabe, der Gedanke, eine besondere Steuer zur Deckung der Flottenkosten einzuführen, stehe mit dem Grundsatz der Staatseinheit in unauflösbarem Widerspruch. Demgemäß werden sie sich auch gegen eine Reichserschäftssteuer und sagen:

Theodor Ferber

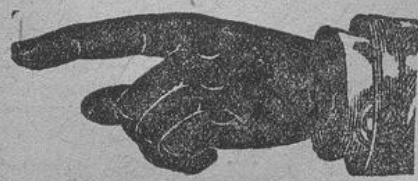
Löhrstrasse 24, **Siegen**, Löhrstrasse 24,
gegenüber der katholischen Kirche.

Grösste Auswahl

in



**Herren-, Burschen-, Knaben-
und Arbeiter-Garderobe.**



Herren-Anzüge von **7** Mark an.

Konfirmanden-Anzüge von **5⁵⁰** Mark an.

Knaben-Anzüge von **2⁴⁰** Mark an.

Herren-Buxkin-Hosen von **1⁸⁰** Mark an.

Arbeiter-Hosen von **1** Mark an.

Nur durch frühzeitige grosse Einkäufe ist es mir möglich, trotz des bedeutenden Preisaufschlages, sämtliche Neuheiten zu **stannend billigen Preisen** zu verkaufen. Wie bis jetzt, so werde ich auch fernerhin nur dauerhafte und durchaus solide Fabrikate führen und mir durch **enorme Billigkeit** und **reelle Bedienung** bei **streng festen Preisen** das Vertrauen meiner geehrten Kundschaft zu erhalten suchen.

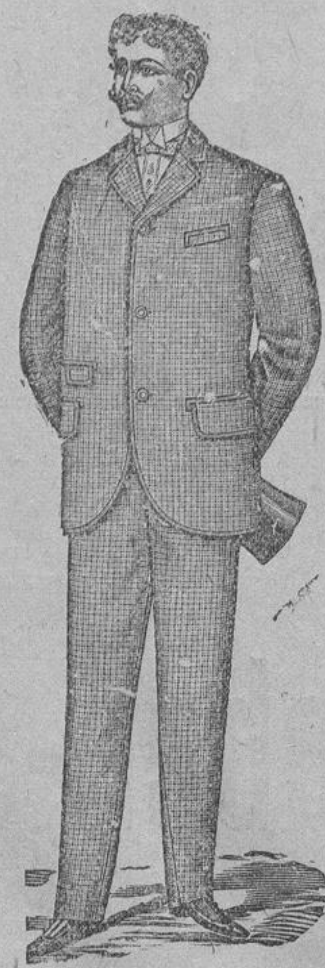
Theodor Ferber,

Siegen, Löhrstrasse 24.

Löhrstr. 24
gegenüber der kath. Kirche.

Theodor Ferber, Siegen

Löhrstr. 24
gegenüber der kath. Kirche.



Dieser Anzug kostet
aus Cheviot oder Buxkin 7 Mk.
in besserer Qualität 10 Mk.

Herren-Anzüge 7
aus Cheviot Mk.

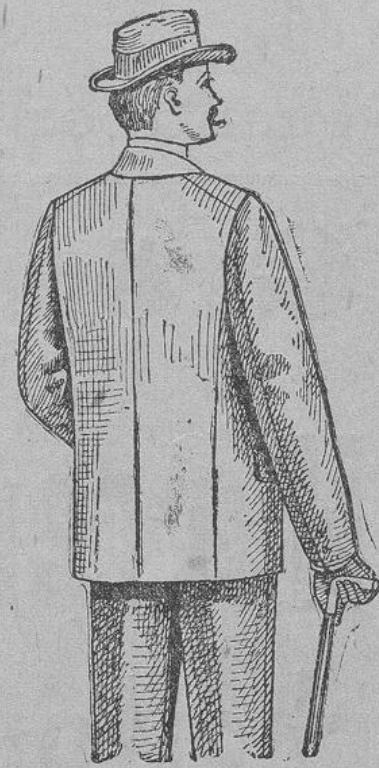
Herren-Anzüge 10
aus Buxkin Mk.

Herren-Anzüge 14
aus soliden Buxkinstoffen Mk.

Herren-Anzüge 16
aus Kammgarn, Cheviot u. Buxkin Mk.

Herren-Anzüge 18
aus eleg. Buxkin- u. Kammgarnstoffen Mk.

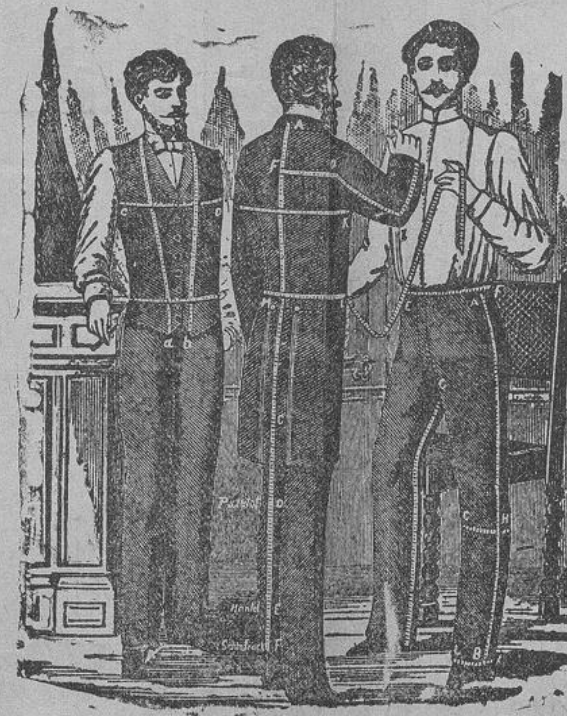
Herren-Anzüge 20
Ia. Kammgarn u. Cheviot Mk. 27, 25 bis



Dieser Anzug kostet
aus hochmodernen Stoffen in
bester Verarbeitung
21 bis 27 Mk.

Maassanzüge

von 60 bis 20 Mark.



von 20 bis 6 Mark.

Maass-Hosen

Eleg. Anfertigung nach Maass

Garantie für guten Sitz und feinsten Verarbeitung.

Reichhaltigste Auswahl in Stoffen.

Schnellste Lieferung.

Herren-Anzüge 24
in prachtvollen Farben,
aus modernen Kammgarn- u. Buxkinstoffen, Mk.

Herren-Anzüge 27
aus schwarzem Kammgarn
und neuen farbigen Stoffen Mk.

Herren-Anzüge 30
aus schwarzem Kammgarn-
und feinen grünlichen Stoffen, Mk.

Herren-Anzüge 34
aus feinen Stoffen in schwarz und farbig, Mk.

Herren-Anzüge 38
in modernster Verarbeitung
und allen erdenklichen Stoffen, Mk.

Herren-Anzüge 40
„hochelegant“,
v. feinsten Maassarbeit nicht zu unterscheiden, Mk.



Dieser Anzug kostet
in feinsten Ausführung
23 bis 29 Mk.



Dieser Anzug kostet
extraf. Stoffe u. Verarbeitung
37 bis 42 Mk.

Für Burschen u.
Knaben;
Mk. 4, 3.50, 3.25, 3, 2.75,
2.50, 2.25, 2 bis 1.75.



Beste Fabrikate!

**Sommer-
Loden-Joppen**

glatt und mit Falten in eleganten Façons,
theils wasserdicht.



Billigste Preise!

Für Herren:

Mk. 7, 6.50, 6, 5.50, 5, 4.50, 4, 3.50,
3, 2.75, 2.50, 2.25 bis

2



Dieser Radfahreranzug kostet in neuen Jacket- oder Falten-Façons
Mk. 20, 17, 15, 12, **10**

Anzüge für
Confirmanden

und

Communicanten

aus bestem
**Kammgarn,
Granit,
Panama,
Drapé,
Cheviot,**
in guter Verarbeitung
und
tadellosem Sitz.



Preise
28, 25, 22,
20, 18, 16, 15,
12, 10, 8, 7,

5 .50
Mk.

Hervorragend billig!

Hervorragend billig!

Fertige Herren-Hosen.

Solide Buxkin-Hosen 1⁹⁰
in schönen Mustern, von 8 bis 1 Mk.

Elegante Cheviot-Hosen 2⁸⁰
feinste Ausführung, von 9 bis 2 Mk.

Elegante Kammgarn-Hosen 6
in modernsten Mustern, von 14 bis 6 Mk.

Elegante Fantasie-Hosen 7⁵⁰
grösste Neuheiten, von 14 bis 7 Mk.

Seltener Gelegenheitskauf!
Grosser Posten **Buxkin-Hosen**
per Stück **1.90** Mk.

Burschen-Hosen enorm billig.
Knaben-Hosen 2, 1.80, 1.70, 1.50, 1.30 Mk. bis **90** Pig.
aus Cheviot und Buxkin. Grösstes Sortiment.

Theodor Ferber, Siegen

24 Löhrrstrasse 24.

Knaben-Anzüge.

In diesem Artikel biete ich vom billigsten bis zum hocheleganten Genre eine riesige Auswahl. Meine Knaben-Confection zeichnet sich durch musterhafte Ausführung, Solidität der Stoffe, gute Arbeit und tadelloses Passen aus.

Auswahlendungen stehen gerne zu Diensten.



Dieser Anzug
kostet aus blau oder grün Cheviot mit Soutache-Verzierung in verschiedenen Façons
Mark **2,80**



Dieser Anzug
kostet aus blau oder grün Cheviot mit prachtvollem hellen Ueberkragen zum abknöpfen
Mark **2,50**



Dieser Anzug
kostet aus solidem Buxkin in neuen grünlichen Farben, feingearbeitet
6, 5,59, 5, **4,50** Mark.



Dieser Anzug
kostet aus hochmodernen reinwollenen Buxkin, in feinsten Ausführung
9,50, 2,50, 7, **6** Mark.



Dieser Anzug
kostet in blau und grün Sammet und aller Art feinen Stoffen, mit hellem Ueberkragen, Stickereien etc., entzückende Neuheiten
12, 11, 10, 9,50, 9,
8 Mark.



Dieser Anzug
kostet aus modernen Stoffen in bester Verarbeitung, nur in hochgeschlossenen Façons
10, 9, 8,50, 8, 7, 6, 5, 4,
3,50, 3, **2,40** Mark.

Blaue Kittel
und gestreift
Mark **2** bis **95** Pfg.

Blaue Schürzen
für Handwerker
75 Pfg.

Manns-Socken
125 bis **15** Pfg.

Metzger-Jacken, Metzger-Schürzen
weiss und grau, beste Qualität.

Maler-Kittel
2,60 bis **2** Mark.

Maler-Jacken
2,25 bis **1,70** Mark.

Maler-Hosen
1,80 bis **1,40** Mark.

Unterzeuge aller Art.

Arbeiter-Bekleidung.

1000 blaue Jacken und Ueberhosen, **90** Pfg.
garantirt waschecht, 210, 190, 170, 160, 150, 140, 125, 100,

Zwirnhosen 4, 3,50, 3, 2,80, 2,50, 2,20, 2, 1,80 bis **1** Mk.

Lederhosen blau, grau und gestreift 4,50, 4, 3,75, 3,50, 3,25, 2,50 bis **1,90** Mk.

Manchesterhosen schwarz, braun, grün und mode 6,50, 6, 5,50, 5, 4,50, 4, 3,50, **3** Mk.

Einzelne Joppen und Westen, billig.

Manns-Hemden,
karriert und gestreift
2,20 Mark bis **80** Pfg.

Manns-Hemden
aus Prima Halbleinen
2,50 Mark bis **1,60** Mark.

Normal-Hemden
2,70 Mark bis **80** Pfg.

Turner-Hemden, Turner-Hosen, Turner-Gürtel.

Militär-Hemden
1,50 bis **1,00** Mark.

Haut-Jacken
220 bis **60** Pfg.

Taschentücher
in weiss u. bunt
50 bis **10** Pfg.



Herren-Wäsche und Cravatten.

Grösste Auswahl.

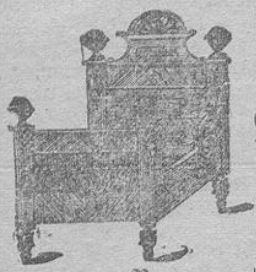
Beste Fabrikate.

Ein **wetter Springhund** (Schwepfen) ist mir am Sonntag morgen entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Vor Verkauf wird gewarnt.
Hr. **S. Meier St. Johann 3**

M. L. Stern Sohn, Siegen,

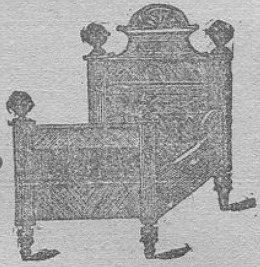
Sandstrasse 20.

Sandstrasse 20.



Grösste Spezialität der Firma

Bettwaaren aller Art: fertige Betten, Bettstellen, Matraken, Federn, Daunen, Stühle.



Permanente Ausstellung von kompletten Betten im Preise von 13 bis 140 Mk. erleichtert Ueberzicht und Einkauf.

Complettes Bett	Complettes Bett	Complettes Bett	Complettes Bett	Complettes Bett	Complettes Bett
1 Eiserne Bettstelle 1 Strohsack 1 Federoberbett 1 Federkissen	1 Eiserne Bettstelle 1 Matratze 1 Federoberbett 1 Federkissen	1 Holzbettstelle, nußbaum lackirt 1 Matratze mit Keilkissen 1 Federoberbett 1 Federkissen zusammen für	1 Holzbettstelle, nußbaum lackirt 1 Matratze mit Keilkissen 1 Federoberbett 1 Federunterbett 2 Federkissen zusammen für	1 Holzbettstelle, nußbaum lackirt 1 Sprungfedermatratze 1 Keilkissen 1 Federoberbett 1 Federunterbett 2 Federkissen zusammen für	1 nußbaum lackirt Bettstelle mit erhöhtem Haupt 1 elegante Sprungfedermatratze mit Keil 1 Halbdaunenoberbett 1 la. Federunterbett 2 la. Kopfkissen zusammen für
13 Mk.	20 Mk.	35 Mk.	58 Mk.	79 Mk.	98 Mk.

Einzeln Feder-Oberbetten von Mark 8 an.
Einzeln Feder-Kopfkissen von Mark 2,00 an.

Fertige Strohsäcke.
Fertige Bett- und Kissen-Ueberzüge.

Einzeln Bettstellen in Holz und Eisen werden billigst abgegeben.

Bettfedern und Daunen
per Pfd. 50 Pfg., 1,00, 1,50,
2,00 bis 4,50 Mark.

Sämtliche Betten sind aus garantiert federdichten Vorhanden hergestellt. Die Federn werden in einer eigenen Dampfreinigung-Anstalt nochmals gereinigt.
Grösste Auswahl in Leinen, Halbleinen, Gebild.

Marchende, Bettdecke,
Bettzeuge, Bettkattune
enorm billig.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer

zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Die Samenhandlungen

von **Albert Irle** in Anstoss bei Freudenberg
und **August Irle** in Geisweid

halten sich zur bevorstehenden Saison bestens empfohlen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Samen zum Versand kommen, welche in unserm rauhen Klima die höchsten Erträge liefern, mithin in besseren Gegenden ganz besonders vorteilhaft zu verwerthen sind.

Man verlange unser Preisverzeichnis, welches überallhin portofrei versandt wird.

Empfehle:

Weisswein die Flasche von 85 Pfg. an.

Rothwein " " " 85 " "

Samos, vorzügl. Krankenwein, die Flasche zu 1,10 M.

Alles inkl. Glas.

Sämtliche Weine sind garantiert rein.

Zeppenfeld, Kr. Siegen. W. Bottenberg.

Gimbel, Wurm & Cie., Siegen,

Eiserfelderstr. 8. G. m. b. H. Coblenzerstr. 4

halten auf ihren Lagern (Station Eintracht und Coblenzerstraße) stets vorräthig in nur besten Qualitäten:

la. Portland-Cement, Cementfabrikate,

Kaminsteine, Treppensteinen, Platten für Trottoire, Plure etc.,

Krippen, Spülsteine, Sinkkasten (Regenentlässe),

feuerfeste Steine und Mörtel, Thonrohre

in allen gangbaren Sorten und Weiten bei höchsten Rabattsätzen,

Abtritttrichter in Thon und Porzellan,

Thontrüge, Schlammfangeneimer

in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt.

Schwemmsteine, la. Weiß- und Wasserfall, Dachpappen

und Ziegelpfannen, Gipsdecken.

Farbige Platten für Räder, Plure u. s. w., von den gangbarsten billigen bis zu den feinsten Mustern.

Niederlage in Thonröhren: Sieghütte, Hagener Str. 31.

Bestellungen bezw. Anfragen nach Mustern und Preisen werden sofort erledigt.



Engelswerk
C. W. Engels
in Pöche 31, b. Solingen.
Grösste Stahlwarenfabrik mit
Versand an Private.



Preisliste (547 Seiten) umsonst und porto frei

Zeche Freudenberg Siegen
einige Aunen zu verkaufen. Offerten
unter M. S. 458 an die Geschäftsstelle
des „Volk“ erbeten.

Russ. Windhunde,
einige hochedle Tiere, ganz billig abzu-
geben.
G. Will, Kesselfeld b. Hanau.

Zeitungsmaakulatur

zu haben Buchdruckerei, Sandstr. 18.

**Stellen-Gesuche
und -Angebote**

Am der hies. städt. ev. Volksschule sind
2 Klassenlehrer-Stellen im Frühjahr
zu besetzen. Grundgehalt 1400 Mark,
Alterszulage 150 M. Wohnungsgeldzu-
schuß 350 M. für einen verheirateten
Lehrer. Bewerbungen mit Zeugnissen, Lebenslauf
und einem Gesundheitszeugnis werden bis
Ende des Monats an den Unterzeichneten
erbeten.
Veltner, Rheinland, den 8. Febr. 1900.
Höfner, Pfr., Ortschulinspektor.

Ein Bäcker- und Konditorgehilfe
und ein Lehrling gesucht. Aug. Dellweg,
Hagen-Wehringhausen.

2 Lehrlinge

finden zu Ostern Stelle in der
Wagenfabrik S. Wald,
Siegen.

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu

Berlin.

Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.

Arbeitsuchende: 1 Heizer, 1 Ar-
beiter, 1 Bäcker, 3 Hausdiener,
1 Kassenbote.

Konditorgehilfe

sofort gesucht. Zeugnis-Abschriften und
Gehaltsansprüche.

Gubert Dahmen, Bonn.

Wagnergehilfe,

ein tüchtiger, für dauernde Arbeit gesucht.

Th. Stein, Wagnermeister, Höchst a. M.

Suche sofort einen tüchtigen

Schreinergehilfen.

W. Heine,

Salchendorf, Amt Burbach.

Einem

Klempnerlehrling

sucht

Theod. Schöps, Siegen,
Nordburgerstraße.

Ein kräftiger Junge aus anständiger

Familie als Lehrling in meine

Prod- und Feinbäckerei gesucht.

Heinr. Schwarz, Siegen,
Kölnerstraße.

Suche zum 1. März einen tücht. älteren

Friseur- und Barbiergehilfen.

Franz Gundlach, Friseur, Bingen.

Ein Schmiedegeselle

oder ein kräftiger Lehrling wird gesucht

Lehrling ebenfalls Lohn.

Gilsbach, den 10. Febr. 1900.

Aug. Kunz, Schmiedemeister.

Wir suchen zu Ostern einen Leh-
rling oder Volontär mit guter

Schulbildung. Demjenigen wäre vorzügl.

Gelegenheit geboten, sich in allen Zweigen

des Buchhandels (Verlag und Sortiment)

sowie Papierbranche gründlich auszu-
bilden.

Breflum.

Christl. Buchhandlung.

Einem Bäckergehilfen

und Lehrling

sucht Herm. Reichmann, Ehrings-
hausen bei Wehlar.

Ein älteres Mädchen, Beamtentochter,
im Haushalt und allen weiblichen Ar-
beiten bewandert, sucht Stellung als

Stütze der Hausfrau

in einem größeren Haushalt. Gef. Off.
unter H. F. 1 postl. Reichenau in Sachsen.

Gebild. Fräulein, 20 J., all-
sucht sofort Stelle als Reisebegleiterin oder
zu Kindern; dieselbe ist im Hausw. erf.,
sowie in Handarb., ev. Näh., kann auch
d. ev. Klavierunterricht erteilen. Gef.
Off. unter B. 3. 2 postl. Weinheim, Bad.

Dr. Scheidt,

Zahnarzt,

Siegen.

Koblenzerstr. 1, Ecke Obergraben.

Sprechstunden:
8 1/2—12 Uhr Vorm.; 2—6 Uhr Nachm.

Familien-Anzeigen

Volle Freude zeigen wir an,

daß uns heute ein

Töchterchen

geboren ist.

Miesch i. Schleswig, 10. Fe-
bruar 1900.

Pastor Reimers u. Frau

geb. Speichmann.

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Landgerichtsrat Duimde-Vielefeld.

Ernst Spies-Messbach.

Eine Tochter:

Herrn Schauer-Vielefeld.

Hans Sigg-Süß.

C. Schöner-Böllingen.

Verlobungs- und Vermählungs-

Anzeigen.

Verlobt:

Frieda Lohse, Fredy Holtermann-Elberfeld.

Nietchen Krell, Wilhelm Koll-Gröf-

Altenhildesheim.

Adèle Fischer, Willy Jinken-Röln-Nippes.

Elisabeth Praetorius, Hermann Albers-

Bonn.

Elly Alberts, Otto Garten-Hagen.

Hanna Wienands, Heinrich Herdmenges-

Altenhild.

Anna Bierbaum, Friedrich Hantelmann-

Altenhild.

Elisabeth Siegfried, Franz Kind-Wehlar.

Verheiratet:

Freig. Reibben, Elly Brüggemann-Nagel.

Dr. med. Tellerling, Hildegard Reiser-

Bonn.

Dr. med. Carl Rumpf, Adele Wenner-

Röln.

Theo Braun, Emmy Möller-Röln.

Todes-Anzeigen.

Justizrat Eduard Schenk-Röln.

Jacob Blaum-Siegen.

Verlebensführer Ludwig Wund-Altenhild.

Postsekretär Heinrich Wih. Kiffel-Frank-

furt a. M.

Adolf Boltmann-Güterlosh.

Friedrich Obbau-Sundern.

Christian Bentard-Oberhelf.

Gastwirt Franz Schollen-Rees.

Luisa Schreiber geb. Droop-Auenwedde.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Vatten,
unsere guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Heinrich Neuser

im 35. Lebensjahre nach kurzer Krankheit zu sich in die himmlische
Heimat abzurufen.

Feuersbach, Breitenbach, Söhnenplanen, Deuz, den 9. Fe-
bruar 1900.

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Bertha Neuser geb. Stützel.

Wwe. Johannes Schreiber

Christiane geb. Trippler

im 70. Lebensjahre, welches wir allen Verwandten und Be-
kanten mit der Bitte um stilles Beileid mitteilen.

Seelbach, den 12. Februar 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Februar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr statt.

Für die Zeitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsbeil.: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlitz.

Druck und Verlag der Westdeutschen Vereinsdruckerei, G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Siehe zu eine Beilage.

Ramasan in Konstantinopel

von Dr. E. Reinhardt.

Das populärste und interessanteste Fest der Muhamedaner ist der Ramasan, der Fastenmonat, der vor wenigen Tagen sein Ende erreichte. Als Vorbereitung für die Pilgerfahrt nach Mekka gleicht er in mancher Beziehung unserer Karnevalszeit. Wie hier auf einige Wochen ausgelassenem Karnevalszeit, die strenge Fastenzeit folgt, so wird im Ramasan am Tage von den Moslim gefastet, während die Nacht dem Essen und dem Vergnügen geweiht ist. Das ist zuweilen recht schwer, zumal wenn der Ramasan, was beim Mondjahr der Türken möglich ist, in den Hochsommer fällt. Aber dennoch wird diese Fastenzeit mit großer Geduld und großer Begeisterung gehalten, selbst die sonst unentbehrliche Zigarette verzagt sich der Türke. Um sich diese Zeit des Hungers abzufügen, verbringen die Wohlhabenden, soweit es geht, den Tag durch Schlaf. Raum aber haben Kanonenschüsse es verhängt, daß die Sonne untergegangen ist, dann ist es den Gläubigen erlaubt, ihren Hunger zu stillen und in Vergnügungen der Nacht sich für die Entbehrungen des Tages schadlos zu halten. Dann wird die Nacht zum Tage, ein reges Leben herrscht in den Straßen der türkischen Stadtteile, und wer einen Einblick in das Leben des türkischen Volkes, namentlich der niederen Stände, gewinnen will, wer die Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit des Türken kennen lernen will, für den gibt es keine schönere Zeit und Gelegenheit dazu, als in einer klaren Mondnacht im Ramasan in den türkischen Stadtteilen Konstantinopels, zumal in Stambul herumzuschlendern. Während die Frankenviertel Pera und Galata auch zu dieser Zeit wenig Eigenartiges bieten, harret unser bereits auf der neuen Brücke, die das goldene Horn überbrückt, das alte Stambul mit dem modernen Galata verbindet, ein unvergesslicher Anblick. Auf den Wassern rechts und links von uns, wo sich am Tage Dampfschiffe, Boote, Rafts und Barken in buntem Durcheinander tummeln, ist es ganz still geworden. Man hört nur das leise Plätschern der Wogen an den Pontons, auf denen die Brücke ruht, und in der Ferne das dumpfe Rauschen der Strömung des Bosporus. Hinter uns steigt die Säumermaße Galatas mit dem kolossalen Bau der Osmanenbau und dem hohen Galataturm empor und bietet ein seltsames aus grellem Mondlicht und dunkelster Finsternis gemischtes Bild. Prächtiger aber und eigenartiger ist der Anblick Stambuls vor uns, seiner Paläste und dunklen Cypressenhaine, seiner zahlreichen Moscheen mit ihrem Walde von Minarets. Besonders lebhafte gewahren heute einen ungewohnten Anblick. Diese hohen schlanken Türme, von denen jede Moschee, je nach ihrer Größe und Wichtigkeit einen bis sechs hat, tragen hoch oben eine, oft auch zwei bis drei balkonartige Gallerien, von denen herab der Muezzin am Tage mit heller sänger Stimme die Gläubigen zum Gebet ruft. Alle diese Gallerien sind heute mit einem breiten Kranz von Lichtern prächtig illuminiert; zwischen den einzelnen Minarets schweben in kunstvoller Weise durch an Stricken hängende Lichter dargestellt, Koranprüche in der Luft, die dem Volke mit ihrer hellen, leuchtenden Flammenschrift eine stetige Stimme aber um so eindrucksvollere Predigt sind. Von dieser Brücke, an deren Ende ein Hause Arabadisch und Begirisch uns mit lauten zudringlichen Worten und lebhaften Gestikulationen ihre Wagen oder Pferde anpreisen, führt uns die Arababahn schnell und billig durch viele dunklen Gassen und Straßen in den Teil der Stadt, in dessen Straßen sich an schönen Ramasanabenden der Hauptverkehr abspielt. In der Hagia Sophia, der ehemaligen christlichen Kirche und jetzigen Hauptmoschee Stambuls steigen wir uns, um von hier aus zu Fuß weiter zu wandern. — Welch ein verändertes Aussehen haben heute die Straßen. Sonst ist mit Sonnenuntergang das Leben erloschen; nur Wächterwachen durch ziehen von Zeit zu Zeit die Straßen, und der Nachwächter wandelt langsam mit seinem großen eisenbeschlagenen Stab in regelmäßigen Abständen auf die Steine der Gasse klopfend, durch sein Revier. Heute ist alles erleuchtet, alle Läden sind hell, alles ist bei der Arbeit; Obsthandlungen, Speiseanstalten und Bäckereien, die alle nach der Straße zu offen ihre vielen Süßigkeiten anbieten, und eine schier endlose Zahl von Cafes folgen in bunter Reihenfolge nach einander und sind alle dicht besetzt. Dazwischen liegen türkische Theater, weithin schon erkennlich durch den Flaggenschmuck am Eingang. Sie sind illuminiert; ein großer Halbmond von Lichtern strahlt über dem Eingange, und vor ihnen prangen große Plakate mit entzückenden Bildern, die von einem großen Haufen Volk bewundert werden. Und welch buntes Treiben herrscht in den Straßen!

Die Versöhnung auf Schloß Landed.

Original-Erzählung von G. S.

„Hast Du das nicht gewußt?“ scherzte sie, „siehst Du, nun fängt die Enttäuschung schon an. Wirst Du mich auch lieb behalten?“ fügte sie ernstlich hinzu, „wenn noch mehr und größere Enttäuschungen folgen werden?“ „Ich werd Dich immer lieb haben“, sprach er herzlich, „denn ich weiß, Du wirst mich niemals enttäuschen.“ Da das Mädchen kam, um zur Mittagstafel zu rufen, brachen sie auf. Als sie aus der Laube traten, warf Gerhard einen Blick über die niedrige Mauer in die Schlucht hinunter. Der Berg senkte sich ziemlich steil; hier und da zeigte sich der nackte Fels, an welchen sich allerlei niedriges Gebüsch anklammerte. „Wer da hinunterstürzt, könnte doch bösen Schaden leiden“, meinte Gerhard. „Aber Elisabeth“, rief er plötzlich, „was ist das? da führen ja Fußpfade herauf, sieh, dort ist die Erde weggetreten, dort ist deutlich der Abdruck eines Fußes.“ Er sah sie fragend an. Elisabeth war zurückgetreten; eine jähe Blässe bedeckte ihre Wangen, mit angstvollem Blicke schaute sie ihn an. „Was ist Dir, Elisabeth!“ rief er bestürzt, „komm, tritt zurück, der Schwindel ergreift Dich!“ Er bot ihr den Arm, sie ließ sich willig fortführen. Noch einigemal gingen sie in dem nächsten Wege auf und nieder; schweigend schritt sie neben ihm her. „Wie geht es, mein Liebbling?“ fragte er besorgt. „Es geht besser“, antwortete sie. Die Farbe kehrte allmählich in ihre Wangen zurück, die alte Munterkeit strahlte wieder aus ihren Augen, und als sie in das Haus traten, blühten sie wieder so lieblich, wie nur die schönsten der Rosen, welche ihr Haupt schmückten.

befonders vor den großen Moscheen und in ihren Vorhöfen. Die Gebetszeit ist gerade zu Ende und die Moslim verlassen ihr Gotteshaus. Dort schreitet langsam und gemessen eine Anzahl Hochschüler, Lehrer und Prediger, heraus, an ihrem weißen Turban erkennbar, mit langen pelzbesetzten Mänteln; prächtige Gestalten, alte mit weißem Bart und ehrwürdigen Gesichtern, junge mit fanatischen Mienen und blühenden Feuer-Augen; hier steht schwärmend eine Gruppe Hamals, schon an ihrer Tracht als Lastträger erkennbar. Dort drängt sich eine Schar Soldaten durch die hell erleuchteten Bubenreihen, die im Vorhofe aufgeschlagen sind. Bettler mit mancherlei Verbrechen befaßt stehen zahlreich an den Ausgängen und verfolgen namentlich den Fremden hartnäckig lange Zeit; Bettlerinnen sitzen mitten im Gedränge mit einem Kohlenbecken vor sich und fachen mit vielen Worten die Mühseligkeit der Vorübergehenden hervorzufragen. Alles ergießt sich in die Straßen und vernebelt das Treiben; hier wogt die Menschenmenge auf und ab. Wasser- und Limonadenverkäufer drängen sich hier unter die Menge; in einer mächtigen Karaffe oder in einem großen Lederfäße tragen sie ihren Vorrat, und bieten in Gläsern, die sie in einem um den Leib geschnittenen Holzbehälter mit sich tragen, ihren Labtrunk feil. Händler stehen an der Seite, die unermüdlich ihre Apfelsinen und Mandarinen, ihr Zistif und Sinit anpreisen.

Stückers Reichstagsrede

am 31. Januar 1900.

(Fortsetzung der Beratung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung.)

Meine Herren, gestern bei der Besprechung der Personalreform ist die Vorbereitung der Subalternbeamten berührt worden; ich will darauf nicht zurückkommen, es gehört nicht hierher. Ich stimme aber zu, daß die Unterfunda eine schlechte Grenze für die Bildung ist. Nun möchte ich ein Wort über die Vorbildung der höheren Beamten sagen.

Es ist bestimmt, daß für die höhere Postbeamtenkarriere ein mehrjähriges Studium erforderlich ist. Ich will auch nichts dagegen sagen; ich möchte aber daran erinnern, daß der frühere Zustand auch sein Gutes hatte. Die Post war meines Wissens das einzige Ressort, wo jemand von der Pike auf sich bis zu den höchsten Stellen aufschwingen konnte. Das gab dem ganzen Postwesen eine Strebensart und Tüchtigkeit, wofür ich keinen Ersatz weiß. Nun denke ich, es wird nicht in jedem Falle absolut notwendig sein, für die höhere Karriere eine solche Vorbildung zu besitzen. Ich würde es bedauern, wenn hervorragende Talente, die sich heraus dienen, nicht auch die höhere Laufbahn beschreiten könnten. Sonst bleiben die mittleren Klassen, die das Geld zum Studieren nicht haben, ausgeschlossen. Gibt es doch gerade im Ressort der Post große Beispiele dafür, wie jemand auch ohne Studium hochkommen konnte.

Noch möchte ich erwähnen, daß in den Kreisen der höheren Beamten die Meinung vorhanden ist — ich habe sie gehört nicht etwa von Postdirektoren, die davon betroffen sind, sondern von anderen, — daß es eine Unbilligkeit sei, wenn in den großen Postämtern erster Klasse der Provinz ein Postdirektor um 1200 Mark geringer gestellt ist als der Postamt. Mein Lebensgang hat mich mit Postdirektoren in Verbindung gebracht, die in großen Städten zu den Spitzen der Verwaltung gehörten und dadurch sehr große Ausgaben hatten, wenn sie ihr Amt würdig vertreten wollten. In der Provinz haben manche Postdirektoren Hunderte von Beamten unter sich, während der Postamt ein kleines Personal regiert. Ich sage nichts gegen die Gehälter der Postämter. Aber man sollte auch für große Postdirektorenstellen die Möglichkeit schaffen, sie auf dieselbe Höhe zu bringen.

Ich komme dann noch auf eine Aeußerung zurück, die der Herr Abgeordnete Lings in vorigen Jahre gethan hat. Er sagte, daß vielfach den wohlwollenden Absichten des Herrn Staatssekretärs die Bureaufkränkel in der Provinz nicht folge. Ich traue ja dem Herrn Staatssekretär zu, daß er zuletzt, wie nach unten, auch in den oberen Kreisen der Beamtenwelt seinen Willen durchsetzen wird. Aber es wird doch der Gedanke vielfach erwogen, ob man nicht darauf zurückkommen solle, wie in früheren Zeiten, Generalinspektoren zu ernennen, die eine durchgehende, beständige Aufsicht führen. Diese Aufsicht hat sich in früherer Zeit, soviel mir bekannt ist, gut bewährt. Es ist dies nur eine Anregung, wie sie mir aus Postkreisen zugegangen ist.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 9. Febr. Eine mysteriöse Goldklumpenge-schichte beschäftigt seit einigen Tagen die Kriminalpolizei von Span-

Zwei glückselige Tage hatte Gerhard bereits auf Burg Landed verlebt; es kam ihm vor, als wären es mindestens zwei Wochen, so heimlich fühlte er sich schon nach der kurzen Zeit. Die beiden prächtigen Reitpferde im Stalle weherten laut, wenn sie seine Tritte hörten und untersuchten seine Taschen mit schmeichelnden Rüstern auf einen Leckerbissen; Tiras, der gewaltige Bernhardiner, erhob sich schwerfällig wie ein Bär, wenn er vorüberging, und schloß sich dienstfertig seinen Schritten an. Die Dienerschaft grüßte ihn freundlich und redete von ihm nur als „unser Bräutigam“.

Vor allem fühlte sich Gerhard beglückt durch das innige Verhältnis, in welches er zu seinen Schwiegereltern getreten war. Nicht ohne Sorge hatte er daran gedacht, wie er mit dem stolzen Schwiegerpapa auskommen würde, der ihm als heftig, herrisch und schwer zu behandeln geschildert war. Das Gegenteil hatte sich nun herausgestellt. Zwar fühlte Gerhard die Ueberlegenheit seiner energiegelassen, machtvollen Persönlichkeit, deren Wille mit unbestrittener Alleinherrschaft im Schlosse regierte, aber um so leichter wurde es ihm, sich völlig unterzuordnen, zumal der Altersunterschied und die gereifte Erfahrung diese Unterordnung nur natürlich erscheinen ließen. Dagegen behandelte ihn der Freiherr mit väterlichem Wohlwollen und bezeugte ihm eine beherzte Vertraulichkeit, deren sich wenige von ihm rühmen konnten. — Mit einer wahrhaft schwärmerischen Verehrung aber hing er an der stillen, sanften Edelstern; sie erschien ihm als der Inbegriff edler Weiblichkeit, ja, wie eine Heilige aus höheren Regionen, welche nur noch durch ein schwaches Band an die grobe, materielle Erde gebunden ist. Er fühlte sich innig beglückt in dem Bewußtsein, auch ihre Zuneigung in folchem Maße gewonnen zu haben. Das sagte sie ihm weniger mit Worten — viele Worte pflegte sie überhaupt nicht zu machen — aber mancher stille Druck der sanften Hand, manches gütige Rädeln ihrer schwermütigen Augen, gaben ihm diese freudige Gewißheit sicherer, als es Worte vermocht hätten. — Und wie glücklich war Elisabeth über

dau, Charlottenburg und Berlin. Am vorigen Samstag erschien in dem Laden des Uhrmachers Fickls, Potsdamerstraße in Spandau wohnhaft, eine etwa 35jährige, als Markthändlerin gekleidete Frau und fragte, ob man ein Stück altes Gold kaufen wolle. Gleichzeitig zeigte sie einen kleinen Goldklumpen vor, der unregelmäßige Form hatte und an verschiedenen Stellen schwarz war. Dem Uhrmacher, der den Wert des Stückes sogleich erkannte, kam die Sache von Beginn an verdächtig vor; um die Fremde zu weiteren Aeußerungen zu veranlassen, bot er ihr einen verhältnismäßig geringen Betrag, worüber die Frau sehr entsetzt wurde, sie erklärte, das sei echtes Gold, woraus Zwanzigmarkstücke gemacht würden; auf die Frage, wo sie es her habe, erwiderte sie, das habe ihr Schwager eingeschmolzen. Der Uhrmacher schloß den Kauf nicht ab, sondern benachrichtigte, nachdem die Frau sich entfernt hatte, die Kriminalpolizei, die nun sogleich unter den auf dem Wochenmarkt befindlichen Handelsleuten Nachforschungen anstellte. Mit Hilfe des Uhrmachers wurde die Frau bald ermittelt; sie befand sich mit einem Manne bei einer Wurstbude, die ihr Eigentum war. Beide wurden sogleich festgenommen und bei ihrer Visitation wurden im Besitz des Mannes noch ein paar ähnliche Goldklumpen, offenbar eingeschmolzene Goldbarren, vorgefunden. Es wurde auch gleich festgestellt, daß der Mann, Händler Rudolf Schenk, Charlottenburg, Knobelsdorffstraße wohnhaft, schon seit mehreren Jahren mit der Frau, die seine Schwester ist, den Wochenmarkt in Spandau mit einer Wurstverkaufsbude besucht. Der Mann wurde darauf verhaftet und befindet sich noch in Untersuchungshaft; über die Herkunft der Goldklumpen hat er unbefriedigende Angaben gemacht; sie sollen von dem Schwager herühren. Die Spandauer Polizei meldete den Vorfall sofort telephonisch nach Charlottenburg, und dort wurde in der Wohnung des Schenk eine Durchsuchung vorgenommen, wobei auch eingeschmolzenes Gold vorgefunden sein soll. Dem Vernehmen nach ist inzwischen auch die Schwester Schenks verhaftet worden; die Wurstbude blieb auf dem Wochenmarkt am Mittwoch aus. Die Berliner Kriminalpolizei hat sich inzwischen schon mit dem Schwager beschäftigt und ermittelt, daß nicht der „Schwager“, sondern der verhaftete Rudolf Schenk aus Charlottenburg selbst der Spähbube ist, der das Gold gestohlen hat. Er war Arbeiter in der hiesigen königl. Münze, hatte vor kurzem einen Betriebsunfall erlitten und blieb deshalb als Patient der Arbeit fern. Während seiner Krankheit unterstützte er seine Schwester in ihrem Handelsgeschäft und beauftragte sie mit dem Verkauf des Goldes. Dieses hat er, wie nun festgestellt worden ist, aus der königlichen Münze entwendet; es sind Goldabfälle, die er sich rechtswidrig angeeignet hat. Mithin schließt sich nicht zu haben; ob seine Schwester die Herkunft des Goldes kannte, ist noch nicht erwiesen.

Kirche, Schule und Mission.

○ Aus der Hannoverschen Landesynode, 9. Febr. Das Emeritierungs-gesetz wurde gegen etwa 20 Stimmen angenommen. — Es kam darauf der Entwurf über die Bildung von Gesamtverbänden in der Landeskirche zur 2. Beratung. Hierbei handelt es sich darum, durch Bildung von Parochialverbänden die Ungleichheiten, welche durch sehr verschiedene Belastung mit Kirchensteuern eintreten und sich besonders bei dem Bau neuer Kirchen bemerkbar machen, zu beseitigen. Der Parochialverband soll nun gebildet werden, wenn 1/3 der Gesamtseelenzahl der zu vereinigenden Parochien dafür sind. Vorläufig kommt diese richtige Bestimmung nur für die Stadt Hannover in Betracht, kann aber später auch für Städte wie Hildesheim und Garburg bedeutungsvoll werden. Der Entwurf wurde einstimmig angenommen. — In einer Schlußsitzung fanden die Wahlen zum Landesynodalausschuß statt. Darauf wurde die 6. ordentliche Landesynode geschlossen. W. B.

□ M. Gladbach, 9. Febr. Bei der neulichen Konferenz des Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient, zu dem auch das Rheinland gehört, wurde konstatiert, daß wir jetzt 1163 armenische Waisen in Pflege haben, 30 Hilfskräfte und eine Einnahme von 313 000 Mark jährlich haben. Aber der Eifer der Freunde darf nicht nachlassen.

Briefkasten.

M. S. in M. Eine empfehlenswerte wissenschaftliche Weltgeschichte ist die von Jäger, 40 Mk. Ein billigeres, auch leblich gutes Werk ist „Das Lehrbuch der Weltgeschichte“ von Georg Weber in zwei Bänden. Preis etwa 15 Mk. Dasselbe ist aber sehr antiquarisch billiger zu haben. — Die illustrierte Geschichte der neueren Zeit von B. Woltz ist dem wissenschaftlichen Kritiker, den wir befragten, nicht bekannt.

Westfalen.

Nennkirchen, 10. Febr. Die Bergbau- und Hütten-Aktien-Gesellschaft Friedrichshütte beruft der „Ab.-Weiß. Btg.“ zufolge eine außerordentliche General-Versammlung auf den 3. März d. J. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Erhöhung des Aktien-Kapitals um 1 520 000 Mk. auf 4 Millionen Mark und Genehmigung des Erwerbes eines Stahl- und Walzwerkes und Fortbetrieb desselben als Zweigniederlassung.

diese Lage der Dinge. Wie erfüllte es sie mit inniger Freude, den Mann, der ihrem Herzen so teuer war, auch von den Thronen so hoch geachtet und anerkannt zu sehen. So wäre alles in schönster Ordnung gewesen, wenn nicht ein unbestimmtes Etwas mit unheimlichem Druck auf dem Schlosse und seinen Bewohnern gelastet hätte, worüber er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Er hatte das Gefühl, als läge irgend ein Geheimnis vor, zu dem er den Schlüssel nicht finden konnte, und niemand beilegte sich, ihm denselben zu geben, auch Elisabeth nicht. Fragen mochte er nicht, um nicht aufdringlich zu erscheinen; um so peinlicher berührte es ihn, immer und überall, oft durch ganz zufällige Umstände an das Vorhandensein dieses Etwas erinnert zu werden.

So hatte er schon am Nachmittag des ersten Tages sich von Elisabeth im Schlosse umherführen lassen; mit Stolz hatte sie ihm die Reihe des Gemäcker geöffnet. Arm in Arm waren sie unter fröhlichem Gepläuber in den zweiten Stock hinaufgestiegen. Als er sich nun arglos zur Linken des Korridors wandte, um dort auch die Zimmer zu mustern, hatte sie ihn am Arme zurückgehalten und leise gesagt: „Laß uns nicht dahin gehen.“

„Warum nicht?“ hatte er verwundert gefragt. „Der Vater würde unsere Schritte hören, sein Zimmer liegt gerade darunter.“

„Stören wir ihn denn etwa in seiner Mittagsruhe?“ „Das nicht“, hatte sie zögernd geantwortet, „er sieht es nur nicht gern.“

Gerhard fügte sich dieser, wie er meinte, wunderlichen Grille des Alten und folgte seiner Begleiterin zur Turmtreppe, um oben von der Plattform die Rundhöhe zu genießen.

Wie können doch auf Bergeshöhe ein paar Meter Mauerwerk die Aussicht so viel umfassender machen; schon unten vom Schloßhofe war der Blick überraschend schön, — von der Höhe des Turmes aber in der That gewaltig.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorstand der Friedrichshütte hat mit dem Stahl- und Walzwerke Karl Stein, W. m. b. H., in Weibach bei Kirch...

Güterlosh, 9. Febr. Das mündliche Abiturienten-Examen am hiesigen Gymnasium findet am Dienstag, den 20. Februar statt. — Den nächsten wissenschaftlichen Vortrag in der Er-

Laasphe, 9. Febr. Wie in einer zu Siegen abgehaltenen Versammlung des Bezirks-Verbandes „Rheinland-Süd“ (Siegen-Weidenau-Gruppe) der Gemeindebeamten Preussens beschlo-

Verleburg, 9. Febr. Der Schuhmacher Friedrich Lauber zu Diebenhausen wurde am vergangenen Sonntag abend auf dem Wege nach Hause plötzlich von dem 18-jährigen Maurer-

Verleburg, 9. Febr. Vor einiger Zeit ging durch die Blätter eine zuerst in der Rheinischen Volksstimme erschienene Notiz, wonach in dem Kreisstädtchen V. ein reicher Arzt wegen geringer Erhöhung der Wassersteuer den Magistrat zu

Rheinprovinz.

Köln, 9. Febr. Dem Kölner Heilighausverein ist es gelungen, bei Rosbach an der Sieg ein für die Anlage einer Volkshausstätte für Lungenkranke sehr geeignetes Gelände zu erwerben. Der Bauplatz liegt eine halbe Stunde von Rosbach (Haltestelle der Eisenbahn) entfernt an dem in

Großherzogtum Hessen.

Darmstadt, 9. Febr. Wie die Darmstädter Zeitung meldet, hat heute mittag auf die Initiative und unter dem Protektorat der Großherzogin im Residenzschloß eine konstituierende Ver-

Als der Eisbrecher Berlin mit dem Dampfer Stockholm im Schleppzug vorüber fuhr, gerieten die Eismassen plötzlich in Bewegung und zwängten den Dampfer Wörth derart ein, daß die Planen eingedrückt wurden und das Wasser in den

Variet. Gutscherr (Besitzer einer Schnapshrenneret, mit dem Ortsparter spazieren gehend, deutet einen Bauer, der total betrunken auf der Straße faunelt): „Sieh da, Hoch-

Wertpapierbörse.

Berlin, 10. Febr. Die Börse eröffnete auf ungünstige Londoner Meldungen vom Kriegshauptplatz, sowie auf niedrige Minenkurse in schwächerer Haltung. Einen schärferen Rückgang erlitten Bismarck und teilweise Kohlenaktien. Banken trugen, nur Deutsche Bank fest auf Dividendenberichtigungen. Bahnen ausgenommen. In der zweiten Börse

1. Ziehung der 2. Klasse 202. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 9. Februar 1900, Vormittags.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

88 120 35 44 937 05 689 735 887 902 40 42 1000 93 116 71 338
[800] 73 92 488 605 708 849 96 96 2247 207 449 88 527 705 94 801
[150] 387 52 3072 1501 121 80 287 97 361 63 89 481 805 7 730 954
4057 304 97 223 223 617 29 49 792 300 32 31 97 357 5038 153 69 84
90 202 27 384 76 93 488 408 61 74 87 659 73 95 751 515 15 32001 44
0170 389 442 791 812 20 7037 94 171 89 204 412 23 593 659 724 8105
51 222 60 443 561 628 700 [200] 0112 216 70 [150] 409 65 70 73 79
705 21 229 [200] 980
[109] 217 68 907 10 99 [150] 457 742 63 897 926 11045 446 568
79 690 990 42378 81 [150] 418 505 92 99 895 995 13187 293 584
614 807 802 40 56 95 82 86 14392 616 90 714 75 84 [200] 856 925
35 100 59 900 65 325 438 824 46 607 15 10577 97 866 814 26
17010 [150] 122 20 819 36 519 102 64 99 708 81 15 12 [150] 49 903
15009 624 39 776 846 10669 294 615 19 806 24 977 99
20119 77 226 834 77 801 21000 118 261 458 511 18 82 670 720
33 330 22017 38 616 849 928 22025 117 64 218 301 909 24009 111
77 384 96 563 613 91 811 45 [150] 50 25737 473 622 26 20246 92
98 436 63 566 82 730 79 273 6 440 59 675 95 925 68 20302 101 27
51 [150] 507 60 690 2001 932 23227 309 324 801 98
32034 220 71 77 393 431 43 566 809 33010 44 21 88 51 66 83 71
917 47 71 81221 765 897 904 84 35017 89 116 [150] 555 667 969
85152 254 55 387 429 51 56 585 840 94 960 27088 133 303 413 602
70 894 935 [150] 88089 231 305 31 [200] 40 486 511 705 856 30248
366 653 86 911 70
40041 144 228 58 314 65 490 647 89 704 41016 34 383 55 419 577
618 841 71 910 42038 154 223 360 51 586 028 743 81 872 43088
199 360 415 92 339 549 53 599 610 610 610 610 610 610 610 610 610 610
977 84 45034 86 451 643 70 703 68 821 30 1430 356 4817 66 361 301
451 66 506 32 610 24 90 47025 82 202 440 604 [150] 938 54 43241
311 461 602 31 710 817 44 947 49150 54 455 506 784 999
50399 413 568 914 58 51082 145 215 578 669 705 844 924 52032
587 635 452 964 54135 522 622 73 895 961 54946 495 710 [150] 55
55179 338 878 547 632 732 865 56018 18 230 310 439 96 557 722
57089 512 314 705 815 55 [150] 993 58902 57 115 70 583 985 50001
213 309 426 675 [150] 993
60123 215 75 [150] 57 837 717 65 903 96 61113 28 309 385 449
512 77 537 956 [150] 90 62078 211 18 301 432 562 619 55 731 900 8
60298 544 [150] 66 505 80 628 842 915 61295 381 451 59 601 741 876
910 [150] 9150 65169 278 394 499 594 60029 67 112 32 47 52 585
663 [200] 80 742 67002 107 98 534 781 842 908 50 68094 83 145 280
378 215 507 30 915 60077 187 207 37 455 576 630 57 35 801
70193 399 495 70 92002 328 101 94 33 362 96 72 72021
40 91 73066 9 66 85 95 282 70 60 61 44 310 69 409 738 876 907 15
[150] 192 200 326 49 433 84 74191 351 614 959 75020 99 186 346
403 18 718 76115 621 95 817 72192 240 385 427 42 319 23 870
643 745 76 950 72921 817 72097 194 241 345 400 663 701 11 81 875
84014 15 87 208 319 40 65 433 67 512 660 97 809 84016 83 121
343 72 575 515 897 900 82187 215 92 380 45 403 596 680 770 964
90150 30150 84146 30150 84146 30150 84146 30150 84146 30150 84146 30150
274 340 75 920 74 870 56392 209 708 70 1430 356 4817 66 361 301
943 95 516 90 97 690 761 66 941 88398 [150] 586 626 964 89068 [150]
120 288 317 45 78 60 445 93 614 826 990
60101 21 315 35 423 667 75 68 649 739 819 91046 55 439 694
983 916 87 80 20592 918 228 516 26 68 626 80 724 876 93014 56
139 45 83 [200] 98 755 94081 54 146 427 597 [150] 610 806 48 974 92
93056 274 645 846 901 58 [150] 60 94014 402 26 501 97051 231 360
902 613 722 70 920 74 870 56392 209 708 70 1430 356 4817 66 361 301
90924 119 206 18 [200] 325 415 671 75 743 821
100669 107 16 28 35 40 262 360 514 68 692 94 738 79 99 101429
677 709 30 81 803 79 102048 209 11 570 75 612 37 985 103034 131
328 542 79 819 23 41 79 101051 280 303 493 618 25 747 [150] 93
105021 102 85 219 379 411 565 736 887 924 106207 90 322 504 687
739 847 107059 139 232 521 409 [150] 28 572 88 676 83 736 925
76 108326 734 524 29 65 655 70 945 105056 109 22 36 254 656
768 97 [200] 16
110023 85 140 392 [150] 621 54 782 [150] 979 110024 69 809 880
87 962 80 112010 50 139 890 511 615 75 82 770 820 904 [150] 85

1. Ziehung der 2. Klasse 202. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 9. Februar 1900, Vormittags.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

516 44 706 71 1278 501 754 894 918 2092 64 358 401 511 611 618
803 910 24 3028 82 167 229 351 80 459 555 85 126 45 826 55 91 909
4035 105 267 384 90 490 575 647 765 71 72 73 859 96 5210 214 407
750 981 3001 74 6109 407 69 [200] 75 661 783 92 96 826 7266 313
634 96 504 938 8358 580 841 [200] 69 941 9103 373 98 412 86 655 729
95 827
10006 79 [150] 147 995 576 95 729 49 980 11232 36 44 544 56
98 614 78 12068 289 817 76 714 98 964 13 31 43 489 631 73 927
14147 958 [200] 422 82 719 78 957 15029 175 90 304 356 [150] 66 450
613 897 985 91 10339 59 96 693 734 12206 40 306 432 42 514 616
17 29 778 873 18580 91 690 746 87 817 25 981 10003 29 109 92 511
743 842 71 978 [150]
20027 298 932 95 426 509 809 939 21175 233 88 469 616 81 [150]
768 331 22028 488 615 792 801 97 23001 64 103 74 319 510 97 714
880 94 123 92 419 19 415 732 89 99 41 332 55 25044 260
88 437 576 755 95 881 970 26195 216 69 802 19 500 64 002 49 47
741 65 82 814 922 27141 47 492 67 511 699 949 26151 62 406 537
59 764 26097 290 844 80 471 588 936
30146 90 387 423 36 50 754 61 840 31035 40 170 259 325 459 89
753 839 90 923 32088 94 800 11 81 86 805 37 33083 138 453 516
651 893 34156 367 433 612 80 398 939 85071 138 82 228 53 828 452
729 91 976 36035 94 340 40 501 15 634 40 787 951 37088 163 399
[150] 912 61 929 32260 686 809 38047 300 12 900 17 29 53 749 64
90 85
40031 301 570 67 14 97 41025 509 61 702 4 975 42378 530 40
62 619 78 869 43004 449 797 846 932 43 43031 93 808 59 432 [200]
524 632 768 45189 201 420 76 512 789 866 46128 268 37 405 450
519 745 65 74 922 47105 290 497 792 885 46144 356 454 765 899
966 49042 94 128 311 30 77 418 92 529 709 13 18 53 88 848
50004 70 159 237 580 87 89 627 65 749 890 907 51064 298 442
604 783 922 537 806 771 82 621 516 72 249 94 323 542 [150]
702 788 900 5403 80 189 1301 94 266 396 648 83 739 5226 620
84 342 696 740 69 997 56221 60 317 85 425 528 773 79 57003 26
255 475 787 60 813 937 56254 481 579 705 92 854 836 50393 123
64 336 627 44 816 21 92 901 19 88
60046 978 01067 151 77 200 45 551 646 51 828 58 62246 885 703
33 944 03013 275 [150] 94 218 242 439 75 658 711 881 935 79 98
04056 58 101 274 671 76 773 61518 383 98 437 634 52 772 [300] 812
902 681 772 62 63 680 847 801 67 67454 568 [200] 602 39 817
79 65047 208 21 40 340 559 686 837 [150] 947 68 95 69008 29 98
226 58 614 91 83 721 89 803 29 54 968 94
70212 38 326 68 462 584 825 75 925 39 71055 81 210 24 82 405
514 29 886 72037 46 877 450 51 540 601 754 68 823 88 74 73116 976
341 469 646 [150] 749 980 74442 718 32 44 [150] 810 913 19 75029 479
965 76014 [150] 84 125 81 222 47 80 356 76 480 520 43 620 725 39
812 72339 83 438 502 8 [150] 92 600 94 747 78015 58 66 110 [150]
54 38 26 92 92 77 759 697 905 65 79046 69 212 430 512 72
79 17 738 825 305 94
60158 217 397 703 827 47 68 914 15 81163 92 244 73 331 590 665
716 52 883 95 64 82012 155 61 62 268 73 861 73 [200] 594 706 940
67 69 92 83036 136 493 626 41 972 84101 301 452 502 609 46 69
77 79 816 85036 186 221 [150] 57 439 84 680 816 95 90807 645 95
97048 167 93 272 307 429 37 540 821 750 822 70 [150] 87 95 920 84
[200] 88096 355 59 608 69 93 764 891 89036 99 143 73 267 70 853
42 47 98 547 626 84 945 97
60173 251 415 86 585 609 9 27 792 942 71 91001 61 394 494 150
813 75 736 896 02002 92 146 225 959 406 22 693 [300] 965 99
[150] 93011 530 42 94026 [150] 167 262 924 458 589 309 [150] 34
[200] 05078 150 42 222 317 37 76 472 886 956 9070 155 56 70 323
55 458 525 46 608 800 [150] 19 35 900 07125 89 207 390 745 921 96
09080 [200] 154 837 752 65 989 09108 56 74 553 82 621 43 712 83
892 84 866
100070 256 409 809 790 946 101187 212 524 686 832 42 918 81
102324 83 95 124 275 336 442 67 779 913 [150] 109125 30 275 818
29 67 104057 83 109 26 200 37 93 477 542 69 640 873 956 105319
807 26 486 543 758 839 95 906 106844 54 540 735 931 905 107131
205 411 722 35 824 49 969 106187 [500] 308 516 708 32 809 106044
90 121 288 836 881 506 12 92 902 [150] 18
110050 175 283 421 [150] 65 698 35 919 56 72 110149 142 47
812 465 526 58 80 657 829 83 902 112011 352 85 844 497 113000

hunde Gütern- und Kohlenaktien höher. Privatdiskonto 3 1/2 %. — An-
fangs waren: Kreditaktien 238,50, Diskonto-Komm. 196, —, Deutsche
Bank 213,25, Dresdner Bank 163,25, Reichsbank 146,25,
Sonderbank 172,80, Staatsbahn 139,70, Lombarden 27,80,
Münchener 82,25, Goldbach 141,70, Schweizer Central 144,25,
Schweizer Nordost 92,90, Jura-Simplon —, Prince Henri 114,75,
Böhmische 274,80, Dortmund 141,90, Laura 277,25, Selskingshøje
212, —, Sarpener 228,75, Siberia 236,10, Sproz. Reichsbank
Italiener 14,50, Sproz. Mexikaner —, Türkenanleihe —, Spanier
63,30, Northerm 75,50.

Mur 3. Pg. täglich kostet Sie eine Kur mit unserem Natron
Lithion Wasser gegen Influenza u. Folgen, Heiserkeit, Verschleimung,
Husten, Verstopfung, Hämorrhoiden, Griesbildung, Rheumatismus,
Blutarmut, Bleichsucht, Migräne, Neurasthenie und dergl.
Selbst diesen geringen und gezahlten Betrag erhalten Sie zurück,
falls unsere Kur nachweislich erfolglos bleibt.

Herr Dr. Günther schreibt in seiner Analyse: Der Geschmack des
Wassers ist rein, erfrischend, kühlend, schwach eisenhaltig. Es
zeichnet sich aus durch einen relativ hohen Gehalt von doppeltkohlens.
Lithion und freier Kohlensäure. Dasselbe dürfte geeignet sein,
sowohl als Tafelwasser, wie auch für medizinische Zwecke mannig-
fache Anwendung zu finden. Analyse mit Alkalien finden wir gewis
sicherlos.

Nach allen Orten Deutschlands schicken wir 1 Probepostkarte
kostenlos gegen Nachnahme von 1 Mark 50 Pg. 50 große Flaschen
liefern wir loco Bahnhof Stockhausen a./Bahn zu 10 Mark.
Flaschen und Kisten werden zum Selbstkostenpreis berechnet und bei
guter Erhalt zurückgenommen. Die Verwaltung des Karls-
brunnens, Wiesbaden, nahe der Seltergrenze.

67 113108 51 356 67 [150] 72 400 22 85 958 114037 71 79 97 283
419 550 791 927 114020 153 337 501 745 874 114012 [150] 80 91
240 321 882 797 916 114079 212 81 339 538 58 729 52 918 66 118003
149 561 603 797 899 970 93 114040 226 358 409 513 18 92 669 716 990
138 43013 384 457 506 90 72 402 50 32 131009 41 79 270 76 832
475 502 628 97 758 609 997 132119 55 211 85 381 451 67 640
766 802 960 123139 371 506 946 89 55 124087 146 79 264 71 83
337 553 763 68 95 [200] 876 992 125030 216 326 81 55 440 745
120112 17 43 803 474 89 [150] 595 632 40 88 727 813 58 127143 58
234 81 88 355 727 124042 [150] 57 204 491 682 841 971 129109
218 399 403 63 513 65 81 91 639 735 59 61 855 908
1430015 19 110 560 613 920 52 131125 266 642 769 814 943 76
132092 144 297 960 75 859 67 133077 348 85 530 601 1501 852 940
131103 [150] 761 824 56 135011 201 312 60 510 43 629 72 83 875
87 995 136003 64 104 8 290 412 64 131893 43 494 504 633 818
128060 104 128080 182 76 201 48 78 377 455 561 771 74 366 69
144098 110 [150] 382 66 506 895 90 31 33 114039 194 292 69 548
97 778 818 37 49 952 91 142157 240 515 800 905 134007 46 95 838
41 524 95 901 144004 350 99 548 687 846 32 145055 31 500 714
1430034 64 513 39 1501 911 10 147048 44 107 23 84 260 812 77
558 612 854 143900 [150] 81 501 911 143117 307 469 1003 677
786 825 908 81 [150] 80
150012 16 211 59 387 538 720 27 913 90 151113 39 67 327 815
26 956 76 152041 68 208 9 39 68 445 532 612 17 27 925 40 153135
210 332 617 985 72 154009 12 226 424 68 550 715 933 155051 245
440 550 [150] 55 658 792 805 93 155092 158 84 246 636 65 776 [200]
317 423 538 71 377 35 505 156023 356 62 71 747 805 99 150008 [200]
32 50 1350 69 604 23 64 83 15501 60 42 907 79
100012 184 97 837 91 460 86 653 67 918 13106 132 64 324 [150]
81 409 657 824 29 912 24 36 164032 204 12 87 400 47 620 636 722 905
40 100125 236 387 506 50 988 104384 483 94 673 776 165011 79
97 194 386 75 406 593 95 [200] 789 90 839 918 36 72 160189 [150] 458
70 686 [150] 927 107123 51 57 487 708 43 48 74 160354 124 [150]
480 84 119 781